

Gefahr, die der Landwirtschaft drohe, komme von der Sozialdemokratie her. Landwirtschaftsminister Dr. v. Hertzeberg (Pommern) bezeichnete es als Sache des Großgrundbesitzes, die soziale Lage der Landarbeiter zu heben, denn der Großgrundbesitzer habe das größte Interesse daran, daß ihm ein tüchtiger Arbeiterstand zur Verfügung stehe. Ministerialrat Thiel bekämpfte die Idee, noch mehr ausländische Arbeiter heranzuziehen, die nicht im Interesse des Deutschthums läge; das sehe man an der rein deutschen Provinz Westfalen, wo jetzt polnische Zeitungen offen gegen das Deutschthum kämpften. Die Resolution der beiden Referenten wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nach einem Referat von Regierungsrat Professor Dammann (Sachsen) und Professor Dr. Lemmermann (Berlin) über die Notwendigkeit der Schaffung eines Gesetzes über den Verkehr mit Futtermitteln, entsprechend dem Gesetz, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln usw., und dessen Bedeutung vom veterinärmedizinischen Standpunkte aus, wurde die Tagung geschlossen.

* **Privatangehörigen-Pensionsversicherung.** Die Siebener-Kommission des Hauptauschusses zur Herbeiführung einer Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für Privatangehörige ist neuerdings in Berlin zu einer Beratung zusammengetreten. An der Sitzung, die im Reichstagsgebäude stattfand, nahmen Vertreter aller Fraktionen des Reichstags teil. Ihnen wurde der einstimmige Wunsch aller im Hauptauschusse zusammengeschlossenen Privatangehörigen vorgetragen, der Reichstag möge die Erledigung des Entwurfs möglichst beschleunigen. Sämtliche anwesende Abgeordnete versicherten, daß alle Fraktionen des Reichstags bestrebt sein würden, für die Erledigung des Gesetzesentwurfs noch im gegenwärtigen Reichstag — sofern nur der Entwurf schnell genug vom Bundesrat an den Reichstag gelangt — Sorge zu tragen. Die Abgeordneten ließen sich darauf noch die besonderen Verbesserungswünsche der Siebener-Kommission vortragen und stellten ihre wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht. Die Siebener-Kommission beschloß, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Aufklärungsarbeit über den Gesetzesentwurf, den sie als eine brauchbare Grundlage für die Schaffung einer Pensionsversicherung der Privatangehörigen ansieht, fortzusetzen.

* Eine für die Bekämpfung der linksstehenden Presse durch die Geistlichkeit charakteristische Gründung ist soeben durch den Barmer Pfarrer und Direktor des Westdeutschen Jünglingsbundes H. Stürmann erfolgt. Es handelt sich um einen „Bund des schwarzen Kreuzes“. Die Mitglieder desselben müssen ein Gelübde ablegen, daß sie in ihrem Hause keine unchristliche Zeitung dulden, die „christliche“ Presse durch Abonnement und Information unterstützen und für dieselbe akquirieren wollen. Der Bund hat ja die rechte Bezeichnung „schwarz“ selbst gewählt und es lohnt sich wohl nicht der Mühe, ihn weiter zu beachten, wenn er nicht auf sonderbarem Wege Verbreitung finden sollte. Die Heere der Jünglingsvereine Deutschlands sollen nämlich zur Propaganda herangezogen werden. Die Mitglieder derselben sollen, wie bisher, durch Verbreitung von Traktäthen, so jetzt an der Reinigung unseres Volkes vom Schund (1) durch den Kampf gegen die Presse sich beteiligen. (Der Westdeutsche Jünglingsbund, dessen Leiter Stürmann ist, zählt allein 40 000 Mitglieder.) Der Gründer bleibt uns die Rechenschaft darüber noch schuldig, was er und sein Bund unter christlicher und unchristlicher Presse versteht. Offenbar will er für die konservative und christlich-soziale Presse Propaganda machen, denn dem Vernehmen nach ist er für die nächste Reichstagswahl als Vereinigungs-kandidat dieser beiden Parteien vorgesehen. Das sagt die kirchliche Behörde zu diesem Mißbrauch der Autorität des Pfarrers?

* **Die Aufgaben der Presse.** Wie es kürzlich in Dresden von einem Gerichtsvorstand als die Aufgabe der Presse bezeichnet wurde, vor bedenklichen Unternehmungen zu warnen, so hat dieser Tage auch in Hamburg ein schöffengerichtliches Urteil es als eine Pflicht der Presse anerkannt, Mißstände zur Herbeiführung einer Abhilfe zur Kenntnis zu bringen. Es erkannte von diesem Gesichtspunkt aus dem „Hamburger Echo“, das über Mißstände in einer Bäckerei eine Mitteilung veröffentlicht hatte, den Schutz des § 193 Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu und betonte ausdrücklich, daß die Presse auf Mißstände hinweisen müsse, damit die Behörden Ge-

legenheit zum Einschreiten fänden. Allerdings ist es nur ein Schöffengericht, das diese vernünftige Einsicht bekundet hat. Das Reichsgericht ist noch weit entfernt davon, der Presse ein Recht zur Wahrnehmung allgemeiner Interessen zuzugestehen und demgemäß den § 193 in weiterem Umfange auf sie anzuwenden. So wird die Korrektur auf diesem so wichtigen Gebiet wohl erst durch die Reform des Strafgesetzbuchs erfolgen können und dann natürlich auch erfolgen müssen, wenn nicht inzwischen das Reichsgericht sich entschließt, die Dinge so zu beurteilen, wie sie wirklich sind, und nicht, wie es sie bisher theoretisch konstruiert hat.

* **Bändlerische Tonart.** Auf einer Bändlerversammlung zu Bielefeld hat Reichstagsabg. Stauffer nach einem Bericht des „Meyer Beobachters“ u. a. gesagt, der Freisinn verteuere die Lebensmittel und sei auch an den hohen Fleischpreisen schuld. Die Produktion des Fleisches durch die Viehhaltung sei beim Bauern ordnungsmäßig; die „Saurerei“ gehe erst los, wenn der Freisinn, der die Preisbildung in Händen habe, die Preise „verlaure“. Die fortschrittliche Volkspartei sei ein Gemisch von Varieten, welches zu vergleichen sei mit der Hunderrasse „Bubelschneiderpinker“. — Wolf-Wibig führte das Redende noch an. Der Freisinn sei republikanisch gestimmt, der Freisinn habe gegen alles gestimmt, was das Vaterland groß und reich gemacht habe. — Der fortschrittliche Führer Krell wurde von Wolf ganz besonders bedacht. Folgender Satz des Herrn Wolf kennzeichnet die bändlerische Methode, einen Gegner zu treffen. Er sagte nämlich: Ich spreche den allgemeinen Satz aus und sage: „Wer sich mit den Feinden des deutschen Bauernstandes verbündet und im Volke umherzieht und sagt: Ich bin dein Freund! der treibt eine Politik der Demagogie, der ist ein Volks-täufcher, ein ganz niederträchtiger Bauernfänger! Ich konstatiere, daß ich den Satz im allgemeinen, nicht auf eine Person gesagt habe!“ — Kommentar dazu überflüssig.

* **Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Moore und Heideböden.** In einer öffentlichen Versammlung, welche der „Verein zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich“ am Mittwoch, den 22. Februar, in Berlin abhalten wird, soll die eminente volkswirtschaftliche Bedeutung einer im großen Stil ins Werk gesetzten Erschließung der Oblandsflächen in Moor und Heide von etwa 400 Quadratmeilen Umfang im Deutschen Reich dem Verständnis der bisher diesen Bestrebungen fernstehenden Kreise nähergerückt werden. Die Thronrede zur Eröffnung des Preussischen Landtages hat ja in dankenswerter Weise den Einfluß der Staatsregierung, die Aufzählung des Oblandes energisch in die Hand zu nehmen, zum Ausdruck gebracht. Daran muß von allen Seiten kräftig mitgearbeitet werden.

* **Zum zweiten Male nicht bestätigt.** Die Regierung in Potsdam hat der erneuten Wahl des Schöneberger Stadtverordnetenvereins Grafen v. Matuschla zum Mitglied der Schöneberger Schuldeputation die Bestätigung verweigert. Die Entscheidung ist auf den Austritt des Grafen Matuschla aus der Landeskirche zurückzuführen.

* **Zusammentritt des Wirtschaftlichen Ausschusses.** Ein erneuter Zusammentritt des Wirtschaftlichen Ausschusses ist aus Anlaß der deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen im März nunmehr vorgesehen worden. Die gegenwärtig geführten Verhandlungen zwischen den deutschen und schwedischen Unterhändlern werden sich voraussichtlich bis Anfang März hinziehen. Es ist anzunehmen, daß zu dieser Zeit bestimmte Ergebnisse der Beratungen vorliegen werden. Sobald dies der Fall ist, soll der Wirtschaftliche Ausschuss berufen werden, um bei der endgültigen Fassung des Entwurfs eines Handelsvertrages zwischen beiden Regierungen mitzuwirken.

Heer und Flotte

* **Eine neue militärische Generation.** Mit dem Generalleutnant v. Brihlwitz, dem bisherigen Kommandeur der 17. Division in Schwerin, der mit der Führung des 6. (Schlesischen) Armeekorps beauftragt worden ist, übernimmt zum ersten Male ein General die hohe Stellung eines Kommandierenden, der erst nach dem Krieg Offizier geworden ist und keine Erfahrung vor dem Feind besitzt.

regen ergoß sich auf das wunderschöne Mädchen. Von den Balkons und Fenstern der Paläste riefen ihr Kavaliere Rosenworte zu. Mit unnachahmlicher Grazie dankte sie. — Paris huldigte der Schönheit!

Des anderen Tages erschien ihr Bild in allen Zeitungen — und obwohl entthront, war doch Jeanette noch tagelang der Gesprächsstoff aller. Armer Heinrich!

Ende Februar begegnete er mir auf der Straße — bleich, in fieberhafter Aufregung. — „Kommen Sie mit“, rief er mir zu und sprang in einen Kiack. Im Wagen erzählte er: „Soeben komme ich von Jeanettes Wohnung — sie war nicht zu Hause — die kranke Mutter erzählte mir, daß das Mädchen — ah Pardon, Kutscher“ — schrie er nun Fenster hinaus — „Boulevard du L.“, und er nannte den Namen eines vornehmen Restaurants — „also“, fuhr er fort, „die Mutter erzählte mir, daß Jeanette die Einladung einiger Kavaliere angenommen habe — aus dem auf dem Tisch liegenden Schreiben erfuhr ich die Adresse — und jetzt will ich mir die „Königin“ heimholen.“ — Am Ziel angelangt, sprang er die Treppe des Restaurants hinauf — die erste Türe zu den kleinen separierten Speiseräumen riß er auf. An prächtig gedeckter Tafel saß seine Braut in Gesellschaft einiger Kavaliere. „Jeanette, komm mit mir“ — er sprach es mit einer Stimme, die aus einem Grabe zu kommen schien. — „Gentil!“ „Du kommst mit mir“, schrie er, außer sich — die seinen Herren schob er zur Seite und führte die Willenslose die Treppe hinab. „Gentil“, sprach sie, „ich bitte dich, laß mich — du quälst mich und mich zu Tode.“ — Verstehe doch, wie unglücklich deine Liebe macht — laß uns ein Ende finden.“

Seine Augen glühten. — „Ein Ende — — wohl mag es denn sein — die letzte Aussprache — — ich danke Ihnen für Ihre Begleitung“, sprach er zu mir gewandt — „bitte, lassen Sie uns allein.“ — „Nein“, rief das Mädchen, „nicht allein — — ich — fürchte mich vor dir.“

„Also nicht nur schlecht, auch noch feige!“ — murmelte er — damit zog er sie fort. Ich wollte folgen, aber im

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Neue Konzessionen an Ungarn? Wie in eingeweihten Kreisen verlautet, ist es der ungarischen Regierung gelungen, von der Heeresverwaltung weitere wichtige Konzessionen in nationaler Beziehung zu erlangen. Unter anderem soll im Militär-Erziehungs-Verfahren die ungarische Sprache eingeführt werden.

Der Nachlaß Rothschild's. Dem österreichischen Staatsbudget, namentlich aber den Wiener Krankenkassenanstalten wird durch den Tod des Barons Rothschild eine große Einnahme zufließen. Man spricht davon, daß die Erbschaftsteuer nahezu 20 Millionen Kronen betragen wird.

Niederlande.

Zur Frage der Küstenverteidigung. Das Vaterland veröffentlicht einen Artikel des früheren Generalmajors der indischen Armee Gerlach, in dem er ausführt: Wir sollten keine Furcht haben vor der Landung einer feindlichen Armee. Zu unserer Küstenverteidigung sind keine kostspieligen Forts nötig, sondern nur gute Eisenbahnverbindungen, damit wir unverzüglich Infanterie, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen in genügender Stärke zur Verfügung haben. Die Forts würden durch schwere Schiffsartillerie in kurzer Zeit außer Gefecht gesetzt werden.

Schweiz.

Beschränkung der Vieheinfuhr. Wegen der gefährlichen Zunahme der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz und den benachbarten Gegenden Deutschlands beschränkte das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement die Einfuhr von Klauenvieh über die schweizerisch-deutsche Grenze auf die Schlachtviehtransporte, die mit besonderer Bewilligung des Landwirtschaftsdepartements mit der Eisenbahn eingehen. Jeder andere Verkehr ist verboten. Im engeren Grenzverkehr erstreckt sich das Verbot auch auf die Einfuhr von Heu, Stroh, Streu und Mist.

Frankreich.

Der Flottenausbau. Wie der frühere Deputierte Pos in der Hochzeitschrift „La Vie Maritime“ berichtet, hat sich der höhere Marineetat dafür ausgesprochen, daß die Geschwader aus acht Einheiten zu bestehen haben. Ferner seien für die in Zukunft zu erbauenden Panzerschiffe 340-Millimetergeschütze in Aussicht genommen. Doch werde bereits an eine Vergrößerung des Kalibers gedacht, und der Generalin-Kleur der Marineartillerie Seillard sei bereits mit der Prüfung der Pläne zu einem 350- oder 360-Millimetergeschütz beauftragt.

Truppenverstärkungen in Marokko. Nach einer Zeitungsmeldung wäre die französische Regierung grundsätzlich bereit, dem aus Casablanca in Paris eingetroffenen Oberbefehlshaber der dortigen Besatzungstruppen General Monier, Verstärkungen von ungefähr 3000 Mann zu gewähren.

Neuer Signaldienst auf See. In Cherbourg unternahmen mehrere Unterseeküsten den Versuch, dem in einer Entfernung von sieben Seemeilen verankerten Panzerschiff „Bouvine“ mittels Glocken verschiedene Signale und Meldungen zu übermitteln. Die Versuche gelangen vollständig. Ein ebenso befriedigendes Ergebnis hatten die Versuche des mit einer Telefunkenvorrichtung ausgerüsteten Tauchbootes „Pirairal“, welches dem Panzerschiff „Bouvine“ alle auf der Fahrt in den Hafen von Cherbourg gestickten Schiffe mittels Funkentelegraphie signalisierte.

Die Einkünfte des Exkönigs Manuel. Die Pariser portugiesische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm des Ministers Machado, in welchem erklärt wird, daß die Verwaltung der Güter des Hauses Braganza dem Exkönig Manuel die aus diesen Gütern herrührenden

Strom der flutenden Menschenmengen — verlor ich beide aus den Augen.

Des anderen Tages, als ich abends von Versailles zurückkam — begegnete mir ein Landsmann aus unserer Klasse. „Haben Sie schon gehört — Jeanette und Heinrich hat man heute tot aus der Seine gezogen.“ — In der Morgue — Seine weiteren Worte hörte ich nicht mehr — ich eilte nach der graulichen Aufbahrungshalle, wo die Leichen unbekannter Selbstmörder geborgen werden.

Der diensttuende Beamte führte mich durch die dumpfen Gewölbe — in einer Ecke hob er von den verhängten Tischen das weiße Kissen empor — und schauernd sah ich die entstellten Leichen der beiden einst so schönen Menschen.

Am anderen Tag um 6 Uhr abends sollten die Unglücklichen auf dem Père-Lachaise der Erde übergeben werden. Als ich um diese Zeit auf den Friedhof kam, war man eben dabei, die letzten Schaufeln Erde auf das Grab zu werfen, dann schulkerten die tüchtigen Arbeiter ihre Werkzeuge und zogen weiter, ein kleines Häuflein Reugieriger folgte ihnen. Unterwegs hatte ich einige weiße Blüten gekauft, die legte ich nun auf die beiden schmucklosen Hügel. Ein eisiger Wind strich von Norden her, vereinzelte Flocken fielen erst, dann folgte ein heftiges Schneegestöber und häßliche Blüten und Hügel in ein blendendes Weißtuch. —

Ein Licht nach dem anderen bligte in Paris auf. Rasch senkte sich die Dunkelheit auf die Erde und bald war die große Stadt wie in ein Kissenmeer gehüllt. Dunkelrote Nebelschwaden hingen über ihr, aus denen gespenstisch die Türme der Notre-dame in die Höhe ragten. Das Brausen und Werken der Großstadt drang dumpf zu mir und mich überkam es mit einemmal wie doch all unser Leben nichts weiter ist als ein Karneval — ein Wummenschon in Glitter und Girlefanz, den wir durchleben in Leidenschaft und Liebe — in Haß und Rache — bis am Aschermittwoch der Urenwige dort oben allen die verhüllende Mäße vom Gesicht reißt und darunter das blanke Knochenhaupt aus augenlosen Höhlen in die Schauer der Ewigkeit grüßt.

Mut.“ — Ein Butschrei ertönte — „Schlagt ihn tot, den Pruffen.“ — „Wagt es heranzukommen — doch, der erste, der mir naht, dem schlag' ich den Hirnschädel ein.“ — Mit hochgehobener Faust stand er da — eine kraftstrotzende Siegesgestalt — in bezwingender Schönheit. Lautlose Stille trat ein, schen, — wie geblitzte Hunde drängten sich die Maulhelfen in den Winkel.

„Kommen Sie, Kräulein“, sprach er ruhig zu Jeanette und führte die ängstlich Bekende aus dem Saal.

Längere Zeit sah ich meinen Landsmann nicht. Da er Privatunterricht angenommen hatte, kam er nicht mehr zur Klasse. Wie und da trafen wir Sonntags in St. Cloud oder irgend einem Lustgarten an der Seine zusammen, er stets mit Jeanette in Begleitung. Die beiden hatten sich gefunden. Aus dem Satz von Eisen hat sich ein liebender Romeo gewandelt. Glücklich aber schien er nicht zu sein.

Das Mädchen war noch schöner geworden — sie trug — nicht auffallende — aber elegante Toiletten — die sie jedoch seiner Munizung verdankte, und lenkte aller Blicke auf sich. Das schien ihr zu gefallen — an ihm aber strahlte der häßliche Wurm der Eifersucht. Der häßliche, blondgelockte Riese, mit dem Kindergemüt, wurde zum grämlichen Misanthropen, wenn er sehen mußte, wie man seine Braut umschwärzte. So kam der Fasching heran. — Den Höhepunkt der Pariser Karneval bildet Mi-carême — das Fest der Wächkirmen. Alljährlich wählt diese Junft die Häßlicste aus ihrer Mitte aus, um sie zur Königin zu krönen. Für einen Tag ist diese Schöne unumschränkte Herrscherin in Paris.

An der Vendomesäule hatte ich Aufstellung genommen — Musik ertönte, jeder Maskierung nahe — die wichtig-samsten Gruppen desselben lösten hellen Jubel aus, — immer neue Massen zogen heran — und nun verdichtete sich der Jubel zum Orkan — der Wagen der Königin erschien — Blumen- und goldgeschmückt sah Jeanette — die Herrscherin von Paris — auf ihrem Thron, Konfetti- und Blumen-

Kursbericht vom 13. Febr. 1911.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. a. Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira	— 50
1 österr. Kr. 100	— 20
1 fl. u. Wagn.	1.70
1 österr. ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wagn.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	— 40
1 Dollar	— 40
1 schweiz. Wagn.	1.20
1 Nk. lko.	1.50

Staats-Papiere.

Zf.	a) Deutsche.	la	2f.	b) Ausländische.	la
1.	D.R.-Anl. 1890	102.20	1.	Belgische Rente	92.50
2.	D.R.-Anl. 1895	102.30	2.	Bosn. u. Herzeg. 1895	92.50
3.	D.R.-Anl. 1900	102.40	3.	Bosn. u. Herzeg. 1900	92.50
4.	D.R.-Anl. 1905	102.50	4.	Bosn. u. Herzeg. 1905	92.50
5.	D.R.-Anl. 1910	102.60	5.	Bosn. u. Herzeg. 1910	92.50
6.	D.R.-Anl. 1915	102.70	6.	Bosn. u. Herzeg. 1915	92.50
7.	D.R.-Anl. 1920	102.80	7.	Bosn. u. Herzeg. 1920	92.50
8.	D.R.-Anl. 1925	102.90	8.	Bosn. u. Herzeg. 1925	92.50
9.	D.R.-Anl. 1930	103.00	9.	Bosn. u. Herzeg. 1930	92.50
10.	D.R.-Anl. 1935	103.10	10.	Bosn. u. Herzeg. 1935	92.50
11.	D.R.-Anl. 1940	103.20	11.	Bosn. u. Herzeg. 1940	92.50
12.	D.R.-Anl. 1945	103.30	12.	Bosn. u. Herzeg. 1945	92.50
13.	D.R.-Anl. 1950	103.40	13.	Bosn. u. Herzeg. 1950	92.50
14.	D.R.-Anl. 1955	103.50	14.	Bosn. u. Herzeg. 1955	92.50
15.	D.R.-Anl. 1960	103.60	15.	Bosn. u. Herzeg. 1960	92.50
16.	D.R.-Anl. 1965	103.70	16.	Bosn. u. Herzeg. 1965	92.50
17.	D.R.-Anl. 1970	103.80	17.	Bosn. u. Herzeg. 1970	92.50
18.	D.R.-Anl. 1975	103.90	18.	Bosn. u. Herzeg. 1975	92.50
19.	D.R.-Anl. 1980	104.00	19.	Bosn. u. Herzeg. 1980	92.50
20.	D.R.-Anl. 1985	104.10	20.	Bosn. u. Herzeg. 1985	92.50
21.	D.R.-Anl. 1990	104.20	21.	Bosn. u. Herzeg. 1990	92.50
22.	D.R.-Anl. 1995	104.30	22.	Bosn. u. Herzeg. 1995	92.50
23.	D.R.-Anl. 2000	104.40	23.	Bosn. u. Herzeg. 2000	92.50
24.	D.R.-Anl. 2005	104.50	24.	Bosn. u. Herzeg. 2005	92.50
25.	D.R.-Anl. 2010	104.60	25.	Bosn. u. Herzeg. 2010	92.50
26.	D.R.-Anl. 2015	104.70	26.	Bosn. u. Herzeg. 2015	92.50
27.	D.R.-Anl. 2020	104.80	27.	Bosn. u. Herzeg. 2020	92.50
28.	D.R.-Anl. 2025	104.90	28.	Bosn. u. Herzeg. 2025	92.50
29.	D.R.-Anl. 2030	105.00	29.	Bosn. u. Herzeg. 2030	92.50
30.	D.R.-Anl. 2035	105.10	30.	Bosn. u. Herzeg. 2035	92.50
31.	D.R.-Anl. 2040	105.20	31.	Bosn. u. Herzeg. 2040	92.50
32.	D.R.-Anl. 2045	105.30	32.	Bosn. u. Herzeg. 2045	92.50
33.	D.R.-Anl. 2050	105.40	33.	Bosn. u. Herzeg. 2050	92.50
34.	D.R.-Anl. 2055	105.50	34.	Bosn. u. Herzeg. 2055	92.50
35.	D.R.-Anl. 2060	105.60	35.	Bosn. u. Herzeg. 2060	92.50
36.	D.R.-Anl. 2065	105.70	36.	Bosn. u. Herzeg. 2065	92.50
37.	D.R.-Anl. 2070	105.80	37.	Bosn. u. Herzeg. 2070	92.50
38.	D.R.-Anl. 2075	105.90	38.	Bosn. u. Herzeg. 2075	92.50
39.	D.R.-Anl. 2080	106.00	39.	Bosn. u. Herzeg. 2080	92.50
40.	D.R.-Anl. 2085	106.10	40.	Bosn. u. Herzeg. 2085	92.50
41.	D.R.-Anl. 2090	106.20	41.	Bosn. u. Herzeg. 2090	92.50
42.	D.R.-Anl. 2095	106.30	42.	Bosn. u. Herzeg. 2095	92.50
43.	D.R.-Anl. 2100	106.40	43.	Bosn. u. Herzeg. 2100	92.50
44.	D.R.-Anl. 2105	106.50	44.	Bosn. u. Herzeg. 2105	92.50
45.	D.R.-Anl. 2110	106.60	45.	Bosn. u. Herzeg. 2110	92.50
46.	D.R.-Anl. 2115	106.70	46.	Bosn. u. Herzeg. 2115	92.50
47.	D.R.-Anl. 2120	106.80	47.	Bosn. u. Herzeg. 2120	92.50
48.	D.R.-Anl. 2125	106.90	48.	Bosn. u. Herzeg. 2125	92.50
49.	D.R.-Anl. 2130	107.00	49.	Bosn. u. Herzeg. 2130	92.50
50.	D.R.-Anl. 2135	107.10	50.	Bosn. u. Herzeg. 2135	92.50
51.	D.R.-Anl. 2140	107.20	51.	Bosn. u. Herzeg. 2140	92.50
52.	D.R.-Anl. 2145	107.30	52.	Bosn. u. Herzeg. 2145	92.50
53.	D.R.-Anl. 2150	107.40	53.	Bosn. u. Herzeg. 2150	92.50
54.	D.R.-Anl. 2155	107.50	54.	Bosn. u. Herzeg. 2155	92.50
55.	D.R.-Anl. 2160	107.60	55.	Bosn. u. Herzeg. 2160	92.50
56.	D.R.-Anl. 2165	107.70	56.	Bosn. u. Herzeg. 2165	92.50
57.	D.R.-Anl. 2170	107.80	57.	Bosn. u. Herzeg. 2170	92.50
58.	D.R.-Anl. 2175	107.90	58.	Bosn. u. Herzeg. 2175	92.50
59.	D.R.-Anl. 2180	108.00	59.	Bosn. u. Herzeg. 2180	92.50
60.	D.R.-Anl. 2185	108.10	60.	Bosn. u. Herzeg. 2185	92.50
61.	D.R.-Anl. 2190	108.20	61.	Bosn. u. Herzeg. 2190	92.50
62.	D.R.-Anl. 2195	108.30	62.	Bosn. u. Herzeg. 2195	92.50
63.	D.R.-Anl. 2200	108.40	63.	Bosn. u. Herzeg. 2200	92.50
64.	D.R.-Anl. 2205	108.50	64.	Bosn. u. Herzeg. 2205	92.50
65.	D.R.-Anl. 2210	108.60	65.	Bosn. u. Herzeg. 2210	92.50
66.	D.R.-Anl. 2215	108.70	66.	Bosn. u. Herzeg. 2215	92.50
67.	D.R.-Anl. 2220	108.80	67.	Bosn. u. Herzeg. 2220	92.50
68.	D.R.-Anl. 2225	108.90	68.	Bosn. u. Herzeg. 2225	92.50
69.	D.R.-Anl. 2230	109.00	69.	Bosn. u. Herzeg. 2230	92.50
70.	D.R.-Anl. 2235	109.10	70.	Bosn. u. Herzeg. 2235	92.50
71.	D.R.-Anl. 2240	109.20	71.	Bosn. u. Herzeg. 2240	92.50
72.	D.R.-Anl. 2245	109.30	72.	Bosn. u. Herzeg. 2245	92.50
73.	D.R.-Anl. 2250	109.40	73.	Bosn. u. Herzeg. 2250	92.50
74.	D.R.-Anl. 2255	109.50	74.	Bosn. u. Herzeg. 2255	92.50
75.	D.R.-Anl. 2260	109.60	75.	Bosn. u. Herzeg. 2260	92.50
76.	D.R.-Anl. 2265	109.70	76.	Bosn. u. Herzeg. 2265	92.50
77.	D.R.-Anl. 2270	109.80	77.	Bosn. u. Herzeg. 2270	92.50
78.	D.R.-Anl. 2275	109.90	78.	Bosn. u. Herzeg. 2275	92.50
79.	D.R.-Anl. 2280	110.00	79.	Bosn. u. Herzeg. 2280	92.50
80.	D.R.-Anl. 2285	110.10	80.	Bosn. u. Herzeg. 2285	92.50
81.	D.R.-Anl. 2290	110.20	81.	Bosn. u. Herzeg. 2290	92.50
82.	D.R.-Anl. 2295	110.30	82.	Bosn. u. Herzeg. 2295	92.50
83.	D.R.-Anl. 2300	110.40	83.	Bosn. u. Herzeg. 2300	92.50
84.	D.R.-Anl. 2305	110.50	84.	Bosn. u. Herzeg. 2305	92.50
85.	D.R.-Anl. 2310	110.60	85.	Bosn. u. Herzeg. 2310	92.50
86.	D.R.-Anl. 2315	110.70	86.	Bosn. u. Herzeg. 2315	92.50
87.	D.R.-Anl. 2320	110.80	87.	Bosn. u. Herzeg. 2320	92.50
88.	D.R.-Anl. 2325	110.90	88.	Bosn. u. Herzeg. 2325	92.50
89.	D.R.-Anl. 2330	111.00	89.	Bosn. u. Herzeg. 2330	92.50
90.	D.R.-Anl. 2335	111.10	90.	Bosn. u. Herzeg. 2335	92.50
91.	D.R.-Anl. 2340	111.20	91.	Bosn. u. Herzeg. 2340	92.50
92.	D.R.-Anl. 2345	111.30	92.	Bosn. u. Herzeg. 2345	92.50
93.	D.R.-Anl. 2350	111.40	93.	Bosn. u. Herzeg. 2350	92.50
94.	D.R.-Anl. 2355	111.50	94.	Bosn. u. Herzeg. 2355	92.50
95.	D.R.-Anl. 2360	111.60	95.	Bosn. u. Herzeg. 2360	92.50
96.	D.R.-Anl. 2365	111.70	96.	Bosn. u. Herzeg. 2365	92.50
97.	D.R.-Anl. 2370	111.80	97.	Bosn. u. Herzeg. 2370	92.50
98.	D.R.-Anl. 2375	111.90	98.	Bosn. u. Herzeg. 2375	92.50
99.	D.R.-Anl. 2380	112.00	99.	Bosn. u. Herzeg. 2380	92.50
100.	D.R.-Anl. 2385	112.10	100.	Bosn. u. Herzeg. 2385	92.50

Provinzial- u. Communal-Obligationen.

4.	„Egypt. garantierte	8			
4 1/2.	Japan, Anl. S. II	•		98.40	
4.	do. v. 1915 S. 12-19	•		97.40	
5.	„Mex. am. inn. 1-19 Pes.	•		88,75	
5.	„ cons. alt. 99st. 5	•			
•	„ Oold v. 1904 str. 4	•		94.40	
3.	„ cons. inn. 5000 Pes.	•		85.30	
		12500			
6.	Tamaul. (251 meo. Z.)	•			
5.	San Paulo v. 081 G. 2	•		100.46	
5.	do. E.-R. in Oold	•		100.30	

Provinzial- u. Communal- 71. Obligationen.		in %.
4.	Rheinpr. 20, 21, 31-36	101.
3 1/2	do. „ 22, 23	96.50
3 1/2	do. „ 30	95.80
3 1/2	do. 10, 12-16, 19, 24-27, 29	91.90
3 1/2	do. „ Aarg. 19, 29, 09	91.
3 1/2	do. „ 28ob. L. 1916	92.90
3 1/2	do. „ 18	92.
3.	„ 9, 11 u. 14	90.
4.	Ficht. a. M. v. 06 u. 14	101.10
4.	do. 1907 u. 08 b. 18	101.10
4.	do. 1908 u. 09 b. 18	101.
3 1/2	do. Lit. N. u. Q. (abg.)	96.10
3 1/2	do. „ Lit. R. (abg.)	95.
3 1/2	do. „ S. v. 1890	
3 1/2	do. „ T. 1891	94.10
3 1/2	do. „ U. 93, 99	94.
3 1/2	do. „ V. 1906	
3 1/2	do. „ W. 95 u. 06	94.
3 1/2	do. Str.-S. v. 1890	93.30
3 1/2	do. v. 1901 Abt. I	94.
3 1/2	do. „ „ A. II, III	94.
3 1/2	do. v. 1906 A. I, II	94.
3 1/2	do. „ 1902	94.
3 1/2	do. v. Boecknerheim	95.
3 1/2	Berlin von 1880-92	•
4.	Bingen v. 01 u. d. 06	•
3 1/2	do. „ 07	92.
3 1/2	do. „ 1898	92.10
3 1/2	do. v. 05 u. 06. 1910	•
3 1/2	do. „ 1893	•
4.	Darmstadt v. 07 u. 14	101.
4.	„ v. 09 u. 16	101.
3 1/2	do. abg. v. 79	•
3 1/2	do. v. 1888 u. 1994	•
3 1/2	do. cons. v. 91 L. H.	•

Eine Warnung für jede Dame!

Sei es, bevor sie ihren Bedarf in Spitzen und Spachtel-Stoffen, sowie Perl-Borden, Besätze, Gallons, Motive etc. deckt, sich meine Schaufenster und Preise anzusehen! Durch steten Einkauf von Partieposten bringe ich immerfort entzückende Neuheiten für Ball- und Gesellschaftstoiletten zu wahrhaft staunend billigen Preisen.

Bitte meine Schaufenster ansehen!

Schneiderinnen erhalten Rabatt,
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Goldbergs Gelegenheitskäufe
nur Neugasse 21.

Armen-Verein. G. B.

Die verehrl. Mitglieder werden zu der am Samstag, den 18. Februar 1911, vormittags 11 Uhr, in dem Büro des Vereins, Kleine Langgasse 2, stattfindenden

Ordentlichen General-Verammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Wiesbaden, den 10. Februar 1911.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Jahre.
2. Rechnungslegung.
3. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.

F 204

Billiges Angebot!

Erstmalig seit dem Bestehen meines Geschäftes, habe ich mich entschlossen, einige Salons, Speise- und Schlafzimmer zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu veräußern.

Da ich gefonnen bin, diese zum Teil hochfeinen, aus den ersten Möbelfabriken hervorgegangenen Muster, nicht weiter zu führen, so ist dem kaufenden Publikum Gelegenheit geboten,

schöne gediegene Möbel äußerst preiswert

zu erwerben.
Für meine gut bürgerlichen, gediegenen Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, halte mich bestens empfohlen.

Anton Frensch, Möbel u. Dekoration,
Kirchgasse 27.

Sie haben nicht nötig, Ihren Bedarf in

Tapeten auswärtigen Firmen zu überweisen.
Ich biete Ihnen gleiche Vorteile.

Hermann Stenzel,

Tapeten-Versandhaus, Schulgasse 6.
Muster letzter Saison bedeutend billiger.

Nur in dieser Packung

mit Schutz-Marke
Kaminfeger können
Sie das echte wegen
seiner hübschen
Geschenk-Beilage
so beliebte

**Dr. Gentner's
Veilchen-Seifenpulver
Goldperle**

erhalten.
Alleiniger Fabrikant:
**Carl Gentner
i. Göppingen.**



F 57

!! Günstige Kaufgelegenheit!! in Möbeln!

Wegen Eintreffen günstiger Abschlüsse und Ueberfüllung des Lagers verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, solange Vorrat reicht, Rache Brantlente, Pensionen und Private besonders darauf aufmerksam. B 1794

Anton Maurer, Schreinermeister,
Wellstr. 6.

Briefmarken-



Spezialgeschäft
empfiehlt
sich bestens
Alwin Zschiesche
Bahnhofstr. 8.

La Lagerbiere

(hell u. dunkel)

Erstklassige Exportbiere:

Original Pilsner
Dortmunder Union
Münchener Hackerbräu
Kulmbacher
Köstritzer Schwarzbier

in

Flaschen und Siphons.

Tägl. frische Füllung.

Reelle prompte Bedienung.

Bergschlösschen-Kellerei

Robert Preuss

Biergrosshandlung.

Telephon 385 u. 725.

Man verlange ausführliche

Preisliste.

Bildschön

macht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz
und ein reiner, zarter, schöner Teint.

Alles dies erzeugt:

Stedenpfed-Kittennilch-Seife

von Hermann & Co., Baderstr.

Preis à St. 60 Pf., ferner macht der

Kittennilch-Cream Dada

rote und iprobe Haut in einer Nacht

weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf., bei

W. H. Nachenheimer, Otto

Lille, Ernst Hocks, Chr.

Tauber, Rich. Seib, Robert

Sauter, Jak. Minor, Ferd.

Alexi, Ad. Gürtner, A. Cratz,

Reinh. Güttel, Ed. Brecher,

W. H. Graefe.

Lager in amerik. Schuhen.

Austräge nach Mass.

Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 2.

Segehühner! Butter!

1910er, sehr idan Heiß, eierlegende

Sünder, ital. Nasse, belter, Baden,

gar. leb. Ant. franco (St. Muschens)

überall bin. v. Nachn. 12 St. m. Saan

24 St. m. Sehn 12 St. m. Sub-

milch-Naturbutter per 10-Pf. Kiste

fr. 8.50 St. B. Margules, Burgstr.

via Oberberg (Schleien).

Wegen vollst. Räumung unter Einfl.

Widel, Bismarckstr., Bismarckstr. u. Gas-

herde u. Gaslamp, Kirchstr. 10, Hof L.

Aus der Feder des Arztes

Dr. med. F. Dunsirey erschien, als Ratgeber für jede Familie, das
hervorragende Werk:

Die Körperpflege des Kulturmenschen in gesunden und kranken Tagen.

Ärztliche Ratshläge von

Dr. med. F. Dunsirey, prakt. Arzt.

Stichworte aus dem Inhalt: I. Krankheiten des Blutes und des Herzens: Verfallung der Arterien. — Hämorrhoiden. — Herzfehler und Ausgleichung derselben. — Herzkrankheiten. — Nervöse Herzleiden. — Die heilt und verhilft man die Arteriosklerose? — Bleichsucht und Blatarmut. — II. Die Hautpflege des Kulturmenschen. — Beziehungen zwischen Hautkrankheiten, Wasser und Seife. — Hautatmung. — Luftbäder täglich nach im Schlafzimmer. — Bakterien als Schädlinge. — Maßnahmen gegen Krankheiten der Haut. — Wie bekämpft man den Schweißfuß? — III. Gesunder Magen! Gesunder Darm! Der Magenloft. — Die Leber als Schutorgan. — Gährungsprozesse im Darm. — Bakterien im Darm. — Ernährungskrankheiten: Neurasthenie, Gicht, Herzfehler, Ruderkrankheit, Rheumatismus. — Speisegittel für Magenkrante. — Der gesunde und der ungesunde Stoffwechsel. — Mittel gegen Verstopfung. — IV. Das Geschlechtsleben des Kulturmenschen: Die Grundlagen der Fortpflanzung. — Einfluss der Krankheiten auf die Ehe. — Der Beginn der Geschlechtsreife. — Menstruation und Ovulation des Frauenkörpers. — Die männlichen Keimdrüsen. — Ehen zwischen Blutsverwandten. — Die körperlichen Anforderungen in der Ehe. — Häufige Schwangerschaften und ihre Folgen. — Koffein und Kaffeezusatz. — Spülungen der Frau. — Getrennte Schlafzimmer. — Neurosthenische Schwäche und ihre Heilung. — Der Typus des Normalmenschen. — Der Körper des Mannes. — Der Körper der Frau. — Die normale Schwangerschaft. — Die Entbindung. — Abhärtung des Kindes. — V. Gesunder Schlaf! Gesunde Nerven! Die Ermüdungshilfe. — Hilfsmittel zur Anregung des Schlafes. — Hilfsmittel zur Befleunigung des Einschlafens. — Nervenkürkende Tropfen. — Remotilität und ihre Bekämpfung. — VI. Das Haar und seine Erhaltung: Die Haarwurzel. — Die Haarwurzeln. — Der Haarboden. — Das Haarfell. — Das Eindringen von Luft in die Haare. — Das Ausfallen der Haare. — Die Haarpflege. — Kopfwäsungen und Einseifen. — Schläfe Kopfhaut. — Trockenheit der Haare. — Haarschwund. — Schuppen. — Zerstreuen und Schwefelschwamm. — Des Groggen und Jäden der Haare. — Die schmerzlose Entfernung lästiger Haare (Brauenbart). — VII. Die Pflege der Zähne und des Mundes: Die Abwahrung der Kaulflächen. — Die Korrek der Zähne. — Fäulnisbakterien. — Die Wurzelhautentzündung. — usw. usw.

Aus den glänzenden Besprechungen und Urteilen in der Presse:

„Das Buch will nach seiner ganzen Anlage als ein treuer Ratgeber und Ratgeber in jeder Familie angesehen sein.“

„Wir empfehlen dieses vortreffliche Buch allen, denen die Gesundheit das höchste Gut ist.“

Das glänzend geschriebene Buch des bekannten Arztes kostet

brochüert M. 2.80, gebunden M. 4.—.

Seliös-Verlag, Leipzig 418, Funkenburgstr. 9.

(La. 1008) F 101

Auch der hartnäckigste Husten

hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muss, lässt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.

F 11

12% Anteile.

14 Stück à 1000 Mk. sind umständehalber für
je 1300 Mk. veräußlich. Respektanten wollen Abz. einfinden
unt. **J. A. 5747 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.**
(Ba. 11215) F 108

Soeben erschienen:

Die Kunst

der

Spekulation.

Aus dem Inhalt:

Welche Papiere gewählt werden sollten,
Wie man Gewinne erzielen kann,
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann,
Amerikanische Papiere,
Fingerzeige für Spekulantent,
Winke für Kapitalisten etc. etc.

F 192

Kostenfrei erhältlich durch:

Brown Saville & Bro., 83, New Oxford Street, London.

Vergleichen Sie

☐ Im Interesse pünktlicher Lieferung
frühzeitige Bestellung erbeten. ☐

Dauernde Garantie. Frachtfreie Lieferung.

FRITZ MAHR (G. Schupp Nachf.), Taunusstr. 38.

die z. Zt. bei mir ausgestellten **Wohnungs-Einrichtungen**

bestehend in

Schlafzimmer mit 3-türigem Spiegelschrank

Speisezimmer, Eichen, mit Umbau u. Uhr,

Herrn- und Wohnzimmer, komplett,

Eichen,

mit andern in gleicher und höherer Preislage.

282

im Schaufenster

2200

II. Etage

3200

Gesunde Nerven

geben Arbeitsfreudigkeit, Energie, Erfolge in Beruf und Leben. Beginnen die Nerven zu versagen, so empfinden Wohlergehen und Wohlbedinden bald, um der Unfähigkeit, Sorgen oder gar Schlummerer Platz zu machen. — Auf Schwäche und Defekte der Nerven sind auch die meisten körperlichen Leiden zurückzuführen. Man achte deshalb bei der Körperpflege vor allem auf Kräftigung seiner Nerven! Die normale Lebensfunktion des Nervensystems wird hervorgerufen durch eine eigenständige, in den Nerven enthaltene Substanz: „Lecithin“, oder auch direkt „Nervensubstanz“ genannt. In den Nerven der an fortschreitender Entkräftung Leidenden kann man mikroskopisch auch einen fortschreitenden Schwund dieser Nervensubstanz nachweisen, und umgekehrt, bei man, sobald Schwächen und Zurückgebliebenen die fehlende, beim gesunden Nervensystem in geeigneter Form zugeführt wurde, stets eine auffallende Besserung des Allgemeinbefindens wahrzunehmen, mit der in gleichem Maße ein mikroskopisch nachweisbares Anwachsen dieser Nervensubstanz in den einzelnen Nerven einhergeht. Kraft und Gesundheit der Nerven sind also abhängig von ihrem Reichtum an Nervensubstanz. In der Tat stellt die Ernährung der Nerven mit Lecithin bei allen Schwachzuständen einen der glücklichsten Erfolge der modernen Wissenschaft dar.

Längere Zeit schien zwar die Gewinnung von Nervensubstanz (Lecithin) im großen zur allgemeinen Anwendung sehr schwierig zu sein.

Seidem es aber Professor Dr. Sabiner und Dr. Ehrenfeld gelungen ist, ein wirklich physiologisch reines Lecithin (Nervensubstanz) aus Eidotter nach einem patentantlich geschützten Verfahren und zu mäßigem Preise herzustellen, das nur für Biocitin verwendet wird, sind auch alle bisher fehlgeschlagenen Versuche mit älteren, weniger geläuterten Lecithinpräparaten auf das glänzendste überwunden; die günstigen, aus den Verhältnissen physiologischer Nahrung gemeldeten Erfolge zeigen sich in ungeahnter Weise, und jeder hat Gelegenheit, sie an sich nun durch Anwendung mit Biocitin selbst kennen zu lernen. Die Erhaltung der täglichen Nahrung des körperlich oder geistig Schwachen durch einige Kaffeeöffel Biocitin bewirkt bald in den meisten Fällen Widererlangung bezw. Steigerung seiner früheren Nervenspannkraft, Energie und Gesundheit, erweckt ihm wieder neue Hoffnung und neue Freude an Beruf und Tätigkeit.

Biocitin ist ein wohlschmeckender, pulverförmiger Extrakt aus den leichtest verdaulichen, natürlichen, also chemisch unveränderten Bestandteilen von Eidotter und Milch (alles schwerer Verdauliche ist daraus entfernt) und enthält von diesen ca. 10 Prozent solcher physiologisch reiner Nervensubstanz — Lecithin — nach Professor Dr. Sabiner und Dr. Ehrenfeld. So bildet Biocitin das vertrauenswerte Nahrungsmittel für jeden erschöpften Organismus.

nus jeder Altersstufe in geistiger und körperlicher Hinsicht; es bildet für den Schwachen ein gern genommene, leicht verdauliches, kräftigendes, überhaupt ideales Nahrungsmittel, schafft eine fundamentale Nähr-



Querschnitt eines gesunden Nervenbündels.



Querschnitt eines degenerierten Nervenbündels; die großen Zellen der Nervenzellen sind vollständig zugrunde gegangen durch Mangel an geeigneter Stoffzufuhr (reines Lecithin).

quelle für schwächliche und blutarme Personen, kräftigt und fördert den Substanzgehalt der Nerven allmählich zu gesunder Funktionstätigkeit und ist für geistig ermüdete und erschöpfte Jünglinge von kaum je erhoffter Nützlichkeit.

Biocitin ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. In keinem Falle verjähre man, sich näher über die Methode rationeller Nervennahrung durch eine Broschüre zu orientieren, welche von der Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61 Pr., nebst einem Geschmacksmuster Biocitin vollkommen kostenlos verschickt wird.



Livreen und Chauffeur- Kleidung

von Kopf bis zu Fuß in tadelloser Ausführung, fertig und nach Maß. K 46

Servier-, Straßen-, Haus- und Arbeitskleidung.

Beste Empfehl. Billige Preise.

Gebr. Dörner, Hofl.,

4 Mauritiusstraße 4.

Reeller Total- Ausverkauf

wegen Auflösung des Geschäfts. Es liegt mir daran, mein großes Lager in **Galanterie- und Lederwaren, Schmuckachen, Haushalt- und Spielwaren** so schnell als möglich zu räumen und verkaufe ich deshalb **zu Schleuderpreisen.**

Alle, auch die neuesten Waren, sind **bedeutend im Preise ermäßigt.**

Kaufhaus Casper Zücher.

K 48

Fürst Bismarck,
die beste 10 St. Zigarre, zu haben bei
J. Rosenau, Wilhelmstraße 28.



Schul- ranzen

Grösste Auswahl

Billigste Preise

offert als Spezialität

A. Letschert,

Faulbrunnstr. 10. 1705

Reparaturen.

Buchenes Scheitholz,
geschnitten und gespalten, Str. 1.20,
bei 10 Str. 1.10, frei Haus.

Gebr. Schöller, Philippstraße 63,

Telephon 3817 B2461

● **Egyptenfahrt** ●
bis Luxor und Assuan. Dauer 28 Tage, Beginn am 9. März.
Preis von Dresden bis Dresden zurück, alles eingeschl. 1380 Mk.
● **Italienfahrt** ●
München — Verona — Venedig — Florenz — Rom, internat.
Kunstaussstellung — Pisa — Genua — Mailand — Basel.
8.—25. April. Preis, alles eingeschl. 470 Mk.
● Persönl. Leitung. ● Ausführl. Prosp. kostenlos.
● **Reisebüro Spatz, Berlin, Bülowstr. 23.** ●
(E. B. 1634) F 160

Nachlicht ohne Oel
Nur viereckig echt.
Muster gegen 25 Pf.
Glafey Sonnenblock

Rutscher-Zylinder,

weiche Form, bill. zu verkaufen. Näh.
im Tagbl.-Kontor.

Damenbärte,

lästige Haare im Gesicht und an
Armen entfernt sofort schmerzlos
„Wette“, a. M. 8.—. Adler-
und Tannus-Apotheken. 5027

Beintraufheiten, Haut-, Blasen- und Geschlechtsl.

auch alte u. schwere Fälle behandelt
ohne Verunstaltung. — Gute Erfolge —
Malechs Kuranstalt „Carolus“,
Kaiser-Friedr.-Ring 92 (Nähe Bahnh.),
Institut f. Natur- u. el. Lichttherapie,
Elektrother., Kräuterkur, Homöop. u.
Sprachl. Behandl. 10-12 u. 3-5. (Mittw. Fr.)

Haut-, Harn- und Blasenleiden (Geschlechtsl.), auch alte Fälle, Quecksilberkur, Vorzügl. Erfolge. Diät. Behandlung v. Nerven- schwäche d. Männer, Pollutionen usw.

Robert Dressler.
Kurinst. f. naturgem. Heilweise,
Börthstr. 17. a. b. Hbfstr., 9-12 u. 3-5.

Haut- und Geschlechtskranke

besonders alte, hartnäckige Fälle beh.
B. Langen, Mainz.
Schusterstr. 52. F 25
Sprechst. tgl. v. 8-8.
Sonntags 10-1 Uhr.
15-jährige Praxis.

Ein Begriff.

Wenn von Cacao die Rede ist,
denken die meisten Leute unwill-
kürlich immer an Van Houtens Ca-
cao, die älteste, bekannteste und belieb-
teste Cacao-Marke. Gerade in neuerer
Zeit, wo sich vielfach das Bestreben zeigt,
das Publikum durch billige Angebote frag-
würdiger Qualitäten anzuziehen, zeigt es sich,
wie beliebt Van Houtens Cacao doch überall dort
ist, wo er einmal eingeführt wurde. Dabei
ergibt sich auch das erstaunliche Resultat,
daß Van Houtens Cacao, ganz abgesehen
von seinem unerreichten Wohlgeschmack
und Aroma, sich im Gebrauch kon-
stanter stellt als die sogenannten
billigen Angebote. Für Fein-
schmecker bedeutet guter Cacao
immer: Van Houtens!

(Bwg. 500) F 108



Fleischhackmaschinen

von 3 Mark an.

Reparaturen, Schleifen u. Ersatzteile.

Philipp Kraemer, Wehnergasse 27.

Telephon 2079.

Winterkur für Nerven-Kranke

Prospekte franko.
Dr. M. Schulze-Kahle, Nervenarzt.
Sanatorium Hofheim im Taunus.

Danksagung.

Herrlichen Dank für die wohlthuende Teilnahme bei dem
Hinscheiden unserer geliebten Frau, Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter, sowie für die trostreichen Worte des Herrn
Pfarrers Weber sagt im Namen der trauernden Ange-
hörigen

Wilh. Meyer.

Wiesbaden, 13. Februar 1911.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem mich so
schwer betroffenen Verluste meiner lieben unvergessenen Frau und
meines lieben Kindes, sowie für reichen Kranzbesuchen, besonders für
die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Weber meinen tiefgefühlten
Dank.

Der Schwergewürzte Vater: **Ang. Ritter.**

Wiesbaden, Gernigheim, New York.

Danksagung.

Für die herzlichste Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter.

Frau Amalie Meyer,

sagen wir Allen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Giesfeldt, den 13. Februar 1911.

Abblatte

Polize-Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Müllerstraße 9, 2. Et., 5-Zim.-Bohn., Bad u. Zubeh., per sofort oder April an verm. Rab. Bari.

Neerstraße 43, 1. Et., 1. Et., 5-Zim.-Bohn., mit Badel., u. all. Zubeh., per 1. April. Anz. 10—12 u. 2—4 Rab. daf. Bari. 1. v. Bauer. 980

Neugasse 3 fit die 2. Etage, 5 große, freundliche Zim., Bad, Kuchensch., Ballon und sonst. Zubeh., per April an verm. Rab. daf. Bureau Friedr. Warburg, Beindl. 981

Nikolaidstr. 33, 3., 5 Zim. p. 1. April an verm. Rab. Kretsch 13, 1. 549

Tranienstr. 43 5 Zim., Bad, 2 Ball., 3 Mann, u. 2 Stell. an verm. 988

Tranienstr. 48, 1. ar. 5-Z.-Bohn., mit ar. Ball., per 1. April. 984

Tranienstr. 52, 1. 5-Zim.-Bohn., mit 2. Arb. per 1. April an verm. 986

Philippenbergstraße 14. Landh., Cass., fr. rich. Möbl., 1. v. 5-Z.-ZB., elektr. Licht, Bad, Ballon. 986

Rheinstraße 56, Ede Tranienstraße 1, Et., 5 Zimmer u. Zubeh. zu verm. Rab. nebendam bei Herr Reichart, Gerth, Albenz, Hof. 987

Rheinstr. 67 5-Z.-ZB. sof. od. spät. zu verm. Näheres Bureau Beindl.

Rheinstraße 85, Sonnenr., prachtvolle 5-Zim.-Bohn., neu herger., mit gr. Ballon, 2 Mann, Bad, 2 Kellern sofort oder später zu vermieten. Rab. im Laden d. Gottlieb. 988

Nichtstraße 21 sind 5. od. 4-Z.-Bohn. zu verm. Rab. 1. Et. r. 93121

Rühensheimer Str. 18, 1. 5-Z.-ZB. u. 3b., neu, al. o. sp. 2. B. 989

Ede Rühensheimer u. Rohnannsberger Str. 1, R. 1. u. 2. Et. 5-Z.-ZB. u. 3b., neu, al. o. sp. 2. B. 990

Scharnhorststraße 1, Ede Domb. Str., 2. Et., mod. 5-Z.-ZB. per 1. April an verm. Rab. Bari. 18. B3122

Scheffelsstraße 4 neu renov. 5-Zim.-Wohnung auf al. o. spät. B3123

Schierkeiner Str. 4, nächst Adelheidsstraße, 5 Zimmer, 1. Etage, Rant., Keller, Gas, kaltes u. warmes Wasser, Bad, per 1. April. 991

Schierkeiner Straße 34, Neubau, herrlich 5-Z.-ZB., mit Etagen-Rentratz, Rab. Nebenhaus. 1. B3124

Schlichterstr. 13, 3. Et. 5-Zim.-Bohn. zum 1. April 3 v. Rab. daf. 450

Schmalbader Straße 46 5-Zimmer-Bohn. mit allem Zubeh. F575

Seebadstr. 4 ar. 5-Zim.-Bohn. der Kuzenl. entspr., an verm. B3125

Salzstr. 8, 1. 5-Z.-ZB. al. od. sp. Rab. Rheinstr. 99, 1. 993

Salzstr. 6, 2. Etage 5-Zim.-Bohn. per 1. April an verm. Seidich daf. u. 6. Hausmeister. 993

Schellenstraße 10 5-Zim.-B., 2. od. 3. Et., 1. April an verm. Rab. 1. Et. 994

Schillingstraße 5, borch. Kretsch, herrlich, mod. Einrichtung, an glen. oder 1. April an verm. Näheres Schillingm. 3. Doda. B3126

Schillingstraße 2s, 2. hochherstsch. 5-Zim.-Wohnung, Bad, ar. Ball., u. reichl. Zubeh., per sofort od. spät. Rab. Bari. 994

Schillerstr. 7, 2. 5-Z.-ZB. 550 RM. 995

Sietenring 4 sind auf 1. April 3 Zim. und Zubeh. zu vermieten. B3127

Sch. 5-Zim.-Bohn. per 1. April 1911 zu vermieten. Näheres Renthstr. 45, 2.

6 Zimmer.

Adelheidsstraße 12, 2. Et., 6 Zimmer u. reichl. Zubeh. auf 1. April an verm. Rab. Dis. 1. 986

Adelheidsstr. 56, 2. Et., 6-Zim.-Bohn. sof. an verm. Rab. d. Hausmeister oder Rheinstraße 68, 1. 997

Adelheidsstraße 59, 2. 6 Z., Ballon, Kuche, Bad, Zierk., 2 Mi. 2 R. hollt. neu herger., per sofort oder spät. Rab. B3128 d. Frau Wäh.

Dauheimer Straße 58, nahe Kaiser-Friedrich-Ring, in ruh. Gasse 2. Et. herrlich 6-Z.-ZB., Kuche, Ball., u. reichl. Zubeh., per April oder früher. Rab. B. B169

Großstraße 5, 2. herrlich 6-Zim.-ZB. mit ar. Kuche., Ballon zu verm. Rab. Rurenburgstraße 9, B. 999

Kaiser-Friedrich-Ring 82, 3. Etage, 1. Etage 6-Zimmer-Bohn. mit reichl. Zubeh. zu vermieten. Näheres daf. Bari. 1000

Kais.-Fr.-Ring 90, 2. v. 6 Z., 8. u. reichl. Zubeh. v. sof. od. spät. an verm. Rab. 3 Et. zw. 12 u. 6 Uhr. 1001

Kapellenstraße 38 herrlich 6-Zim.-ZB. 1002

Kina Kapellenstr. 39, 2. Et., schön 6-Zim.-ZB., as. b. Kuzenl. mit all. Zub. u. Rentratz, p. 1. Apr. Bari. 3. Et. o. b. Kneipp, Goltz. 9. 1003

Kirchgasse 12, Ede Rantbrunnstr. 6-Zim.-Bohn. im 2. Etod. auf al. od. verm. Rab. daf. Bari. B3129

Kloppstraße 5, 2. herrlich 6-Z.-ZB. mit reichl. Zubeh., Heizung u. p. 1. April. 2. v. 1. Mietstr. 10. 469

Panagasse 10, 1. u. 2. Et. 6 od. 5 Zim. Rab. zur Kais.-Friedr.-Ring 5, 2. Et. 1004, 1005 1112. 1006

Panstraße 18, Etage-Kina, herrlich 6-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubeh. an verm. 1007

Putzstraße 49, 1. 6 Zim., Kuche mit Speciel., Bad, 2 Ballon und Zubeh. per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Etage Ende. 1008

Reichstr. 15 6 große Zim. m. reichl. Zub. 2. Et. 7. 950 RM. a. sof. od. 1. April. Rab. 1. Et. 10. 1009

Rheinstr. 86 ar. 6-Z.-ZB. 2. v. 3. Et. auf al. od. spät. Rab. daf. Bari. 1010

Rühensheimer Straße 8 herrlich 6-Z. 1. Etage, reichl. aus 6 Zimmer 2 Mann, 2 Kellern, Gas u. elektr. Licht, Bad, Ball., mit Wand. 1001

Rühensheimer Straße 30, 2. 6 Zim. 2. u. 3. Zub. neuherg., an verm. 1012

Schannberger Straße 1, 3. 1013

Die Bettelprinzessin.

(26. Fortsetzung.)

(Tsaloglu verlegt.)

Erreichte von Nikola Mandowefu.

Es wollte Herbst werden. Schon begann das Laub ein kummigeses Kleid anzulegen und auf Wännen und Spalten reifte das Obst, in schwerer Fülle die Äste herabhängend.

Die junge Frau hatte kein Geheimniß mehr vor ihm: rathlos hatte sie ihm von ihrer traurigen Ehe: gesprossen und Schleier fortgezogen, bis er ein klares Bild von dem sah, was sie erlebt, seit sie die Frau des Obersten geworden war.

Es tat so wohl, sich einmal all die Bitternis von der Seele sprechen zu können, und der große Oheim verstand so gut zuzuhören. Er hatte sich nie in ihr Vertrauen zu drängen gesucht, nie war eine Frage über die Vergangenheit über seine Lippen gekommen. Er verstand seine Zeit abzuwarten.

Dann aber, als sie ihm endlich freiwillig ihr Herz eröfnete, fand er die richtigen Trostesworte.

So erfuhr er alles von ihr — sogar mehr, als die junge Frau selber von sich wußte, denn er las in ihrer Seele wie in einem offenen Buch. Und er erkannte, daß sie im tiefsten Innern eine Neigung zu Krapp gehabt hatte, die sich jetzt wohl noch wie ein kleines Gefellensfängchen verborg, aber mächtig anwachsen und sich ausbreiten mußte, wenn erst ihre Zeit gekommen war.

Der alte Mann sah mit stiller Freude, was sich hier vorbereitete, und schmor sich heimlich zu ein mächtiger Bundesgenosse dieser Liebe an, bis sie sich aus Sonnenhitze hervorgehen würde.

Freiwilligen aber sollte keine unberufene Hand an das Geheimniß rühren, welches Gabriele sich selbst unbekannt in sich trug. Wird doch kein kluger Gärtner dulden, daß die Knospen vor der Zeit von unter'ren Hand geöffnet werden.

Das Grobß betraf, wußte er ja längst, wie es um ihn stand. Der junge Mann hatte aus seiner Liebe ein Geheimniß vor ihm gemacht. Aber der alte Mann sah mit Befriedigung, daß auch sein junger Freund die Zeit, um mit Gabriele von Liebe zu sprechen, noch nicht für gekommen hielt.

noch ihr gekommen sein.
 "Nur waren die Stunden zu schnell, die ihr das Schicksal
 so! geschlagen. Es wäre vielleicht umflung gewesen, mit
 ihr schon jetzt von neuem Blick zu reden. Sie waren in
 ihr Leide jung und hatten ein ganzes lauges Leben vor
 sich — nur nichts überlizen."

Freiheit, statt der Bahn nicht vor ihnen, selbst wenn die Gestecke einmüde, keine Bahn zu werden. Wenn ich sprach vor den Namen des Reiches, was Verbreitung nie in ihrem kleinen Streife aus. Derbeutiger wußte aber doch jeder von ihnen, daß es gar nicht möglich, seine Existenz identisch vorgehen zu

Spinnen im Kreise liegen. Aber um erste Dinge zu schaffen, bedarf es einer Gesinnungseigenschaft, die ihnen fehlt. Zehen Sie Vergessen! Seine „Serra padrona“ ist schuldlos un- überwindlich. Sein „Stabat mater“ wird hochgeschätzt. Und wovon? Ist es aus einem Gefühl tiefer Ergreifung hervorgegangen, oder es fehlt ihm die Abwechslung der Form, und das kommt von der Tafsache, daß die Form nicht vom Willen erneuert worden ist. Als die Unterredung zu Ende war, schloß es, als ob Hoffini weine. Aber er weinte nicht über das Urtheil Bechthorns, der ihm die Fähigkeit absperrt, eine erste Oper zu komponiren; er weinte darüber, daß das Quartier, in dem Bechthorn sich aufhalten sollte, so armthümlich und verfallen war, daß durch Mangel und Spott an der Zimmerdecke der Regen ins Zimmer hinstürzte. Er weinte darüber, den großen Raum der schlichten Reueenlichkeit entblößt zu sehen, und als er am Abend in eine aristokratische Gesellschaft geladen war, fragte er die Wüther: „Wie ist es möglich, daß Sie Bechthorn in einer so erbärmlichen Hütte schmachten lassen? Warum veranlaßt man nicht eine Communion?“ Die Antwort bestand in allerlei Qualitäten, man ging auf die Frage nicht ein. Man versuchte Hoffini selbst eine Subskription zu organisiren, um dem großen Meister ein anständiges Heim zu bieten. Aber seine Bemühungen blieben erfolglos, er brachte kaum einige Gulden zusammen. In demselben Abend aber, da die Wiener Aristokratie sich gegen das Unglück Bechthorns so gleichgültig zeigte, be- urtheilte das Volk Wiens das gute Meisterwerk des großen

soß. Die Egar der Gewerbetritten um diesen blaffensteden Posten gabß noch Hunderten, und mit einer Wörsung von Gehalt und tiefem Reid blühten die Übergangenen dann auf die Erwärhten, die fortan, so glaubt der Kall, ein Leben limitirt königliden Glanzes führen können. Zu Wärschheit seht die Stellung einer englischen Hofdame eine Summe von Selbstauspönerung und Arbeitsfähigkeit voraus, wie nicht viele Frauen sie anbringen mögen, die aus alt-noblen Hause kommen und ihre Jugend in den vornehmsten streiten der britischen Aristokratie verbracht haben. Die Stellung ist alles andere als eine Zinckure. Königin Viktoria selbst zu ihrer Regierungszelt adt Hofdamen, die ein Jahresgehalt von je 6000 M. bezogen. Aber dafür müssen sie der Königin im wöchentlichen Turnus täglich von morgens 10 Uhr bis nachmittags gegen 5 Uhr zur Verfügung stehen, und nach einer kurzen Pause beginnt auch am Abend wieder der Dienst. Königin Alexandra begnügt sich bei dem Regierungskontirr König Edwards mit vier Hofdamen, deren Gehalt nun auf 8000 M. erhöht wurde, dafür aber stet auch die Wüthig fort, die in früheren Zeiten der Hofdame aus der Ehegattin ihrer Herrin besetzt wurde, wenn sie vor den Kaiser trat. Königin Viktoria pflegte lieber Hofdame eine Wüthig von 20 000 M. zu gewöhren. Die Erfordernisse des Dienstes sind so mannigfacher Art, daß sie sich kaum in Dienstvorschriften zusammenfassen lassen. Die Hofdame vom Dienst muß jederzeit bereit sein, die Königin bei ihren Spazierfahrten zu begleiten, muß in der Entscheidung der Korrespondenz die Pflichten einer Sekretärin versehen, steht in den Aufsehernden ihrer Herrin vor, und in der Regel wird auch die Entscheidung unglücklicher Falsche gefordert. Bei dem Empfang von Gästen muß sie ihrer Herrin zur Seite stehen, an allen öffentlichen und halb-offiziellen Veranlassungen teilnehmen, und wenn die Königin am Abend ins Theater will, so folgt ihr auch die Hofdame. Um alle diese Pflichten zu erfüllen, ist eine Unsumme von persönlichen Takt und eine vollkommene Erziehung vorraus, und daraus hat sich auch das ungewöhnliche Geleht entwicelt, nach dem eine Hofdame stets aus alten Adelsfamilien gewählt wird. Als Wärschheit aus ihres Stammes und ihrer Würden, so erzählt eine englische Wüthig, ist die Hofdame berechtigt, an der linken Schulter ein in Diamanten gefasstes Miniaturporträt der Königin an tragen. Wenn immer eine neue Hofdame ihren Dienst antritt, überreicht ihr die Königin diese Insignien in einem wüthenden Eul. Das Kaiserthum trägt ein kleines Krönchen, auf dem die Königin selbst den Namen der Dame eintragen pflegt, die das kostbare Schmuckstück von ihr erhält.

al. Hoffini bei Weethoven. Troß seines hart ausgeprägten Gesichtsweins fagte der geistliche Schreiber des "Händlers von Gebilla" eine tiefe, ja argenlose Verehrung für den größten Meister deutscher Kunst, für Weethoven. Aber Hoffini mußte, daß Weethoven schwer zugänglich war, und um den Tanten wenigstens einmal gesehen und gesprochen zu haben, wandte er sich an einen Freund von Weethoven, der es auch schließlich durchsetzte, daß der talentvolle Meister einmengen wurde. Die "Glampe" hielt eine feine Schilberung dieser bewundernswürdigen Zusammenkunft. Als Hoffini eintrat, war Weethoven um der Korrektur einer Partitur beschäftigt und legte eine Prüfung nach dieser Arbeit fort. Dann blühte er auf und sagte zu dem Gast: "Sie sind der Komponist des "Händlers"? Diese tonische Oper ist von allerseits gerühmt, ich habe sie mit viel Freude gelesen, und so lange italienische Werke gespielt werden, wird Ihre Oper immer gegeben werden. Aber glauben Sie mir eines: verlasson Sie nie diese Art, in der Sie unübertrefflich sind. Verlassen Sie nie, erhalte Opern zu komponieren, denn Sie werden darin nichts Gutes aufzuheben dringen." Hier mischte sich der Freund, der Hoffini eingeläutet hatte, ins Gespräch und bemerkte: "Aber der Herr Hoffini hat bereits einige Werke geschrieben, die ich Ihnen gefachst habe, seuer Meister. Ich weispel "Othello" und "Zorcedo." "O, nicht habe ich durchgeschaut, aber die Italiener haben nicht das, was dazu gehört, um das erste Genre zu pflegen. Ihr Werk ist die tonische Oper. Dazu braucht man ein talentvolles Temperament um alle jene Eigenheiten, die

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“
Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Preisnehmer-Ruf:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2 R. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frachtposten. 2 R. 3. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich
Bezugs-Preis. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Anzei-
gen“, 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 R. für lokale Anzeigen; 2 R. für ausserörtliche
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchgehend, nach bestimmter Verteilung.
Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einzelner Spalte; 30 Pfg. für auswärtige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen, 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 R. für lokale Anzeigen; 2 R. für ausserörtliche
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchgehend, nach bestimmter Verteilung.
Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 76.

Dienstag, 14. Februar 1911.

59. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die italienische Universitätsfrage in Österreich.

Eines der zähesten Probleme der österreichischen Politik, die Frage der Errichtung einer italienischen Universität, ist in den letzten Tagen seiner Lösung einen beträchtlichen Schritt näher gerückt. Der Budgetausschuss des Abgeordnetenhauses hat, wie mitgeteilt, beschlossen, es sei für vier Jahre provisorisch eine italienische Rechtsfakultät in Wien einzurichten, die nach Ablauf dieser Zeit an einen erst noch zu bestimmenden Ort im italienischen Sprachgebiet endgültig zu verlegen sei.

Die Vorgeschichte dieses Beschlusses ist ungemein lehrreich für die Art, wie in Österreich die einfachsten Kulturfragen zu Haupt- und Staatsaktionen aufgebauscht und durch Vereinnahmung politischer Momente verzerrt und vergiftet werden. Den Anspruch der etwa 800 000 Italiener in Österreich auf eine eigene Universität kann man lediglich finden oder nicht. Wenn man ihn aber erst einmal grundsätzlich als berechtigt anerkannt hatte wie das die österreichischen Regierungen schon seit Jahren getan, dann war es ein Gebot nicht nur der Billigkeit, sondern auch der Klugheit, den Italienern auf möglichst geradem und raschem Wege zur Erfüllung ihres Wunsches zu verhelfen. Aber zu solchem Vorgehen konnte man sich nicht entschließen, im Gegenteil, man häufte künstlich eine wahre Barrikade von Wenn und Aber auf. Da waren zunächst einflussreiche Kreise, die sich von der Zwangsvorstellung nicht freimachen konnten, eine italienische Universität, zumal eine in Trient oder in Triest, werde dem Irredentismus, den auf die Losreißung der italienischen Gebiete von Österreich gerichteten Bestrebungen, erhöhte Störfähigkeit verleihen. Dabei wurde nur übersehen, daß nichts so geeignet ist, diesem Irredentismus den Boden unter den Füßen wegzuziehen als die Erfüllung der berechtigten Wünsche der Italiener, und nichts geteuerer ist, dem Irredentismus Nahrung zu geben, als eine Taktik der Verweigerung gerechter Wünsche und einer feindseligen Schifane.

Da waren weiter deutsche Heißsporne, die in jeder Stärkung des „Welchtums“ eine Gefährdung des Deutschtums erblickten, dabei aber übersehen, daß in jenen Landesteilen, für deren Bevölkerung die italienische Universität geschaffen werden soll, für das Deutschtum ohnehin nichts zu holen noch zu hoffen ist, und daß es nur an den Deutschen selbst liegt, durch kraftvolles Nationalbewußtsein und tüchtige Arbeit die „welische“ Konkurrenz vom deutschen Sprachgebiet fernzuhalten.

Und da waren endlich Slowenen und Tschechen, welche die italienische Universitätsfrage dadurch heillos verwickelten, daß sie ihre eigenen Hochschulforderungen

in Zusammenhang zu bringen suchten, d. h. ihre Willfähigkeit davon abhängig machen wollten, daß gleichzeitig die Errichtung einer zweiten tschechischen und einer funktelnagelneuen slowenischen Universität beschlossen werde.

Nach jahrelangem Zaudern und Schwanken faßte sich endlich das Ministerium Wienerth ein Herz und entschloß sich, den Italienern zwar nicht eine vollständige Universität, aber doch eine juristische Fakultät zuzugestehen, eine Abblagszahlung, die den Italienern wenigstens einen Beamtennachwuchs sicherte. Als im Juni 1910 die betreffende Regierungsvorlage im Budgetausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses zur Verhandlung kam, setzten ihr die Slowenen die zäheste Obstruktion entgegen, die tage- und nachtelang durchgeführt wurde und erfolgreich war. Seitdem ist wenig über ein halbes Jahr vergangen, aber als vor einigen Tagen die Vorlage neuerdings im Budgetausschuss verhandelt wurde, zeigte sich ein ganz verändertes Bild: die Slowenen hatten die Obstruktion aufgegeben, die Tschechen begnügten sich mit der Äußerung ihrer Wünsche, in wenigen Sitzungen konnte die Beratung beendet und der eingangs erwähnte Beschluss gefasst werden. Der Erfolg der Italiener wurde dadurch noch unterstrichen, daß ein Regierungsantrag, wonach einzelne Vorträge an der neuen Fakultät auch in deutscher Sprache gehalten werden konnten, ebenso abgelehnt wurde wie eine Bestimmung, daß bei der Prüfung jeder Kandidat die Kenntnis der deutschen Sprache nachweisen müsse. Vom deutschen Standpunkt könnten diese Beschlüsse schädlich erscheinen — aber dieser Schein trügt. In Wahrheit wird mit diesem Beschluss nur den Italienern geschadet, deren Beamten- und Advokatenwachstum, wenn er nicht Deutsch lernt, sich selbst „einfasselt“, das heißt auf das rein italienische Sprachgebiet sich einschränkt. Von Beamten und Advokaten, die nicht Deutsch können, hat das Deutschtum weder in Südtirol noch sonst irgendwo etwas zu befürchten. Wenn die deutschen Juristen, insbesondere die, welche an der Innsbrucker und der Grazer Universität ihren Studien obliegen, klug sind, werden sie eifrig Italienisch lernen, um ihren einsprachigen italienischen Konkurrenten überall im Süden der Monarchie überlegen zu sein.

Politische Übersicht.

Beginn der zweiten Lesung des Stats.

A. Berlin, 13. Februar.

Heute begann die zweite Lesung des Stats. Herr v. Tirpitz führt den Reigen an mit dem Marineetat. Selbstbewußt horrt er am Bundesratsstisch mit dem neuen Wertzuwachsstreifen des Großadmirals der Dinge, die da kommen sollen. Der erste Redner ist Herr Erzberger, den das Zentrum mit dem ehren-

vollen Auftrag, die Etatsdebatte einzuleiten, betraut hat. Dieser schüttet eine Fülle rückhaltlosen Lobes über die Marineverwaltung und Herrn Tirpitz aus. Dann spricht er das Bedauern über den Unfall des „U. 8“ aus. Er hofft, daß die fortschreitende Technik ähnliche Unfälle unmöglich machen wird. Auch der konservative Redner Herr Dröschner spricht von der glänzenden Bewährung des Flottenbauplanes und der glänzenden Entwicklung der deutschen Marine. Die größere Sparsamkeit, die jetzt eingetreten sei, sei sehr erfreulich, man dürfe aber darin nicht zu weit gehen. Daß die Seizer die verlangte Lohnforderung nicht bekommen hätten, billigt er, schon um des Tones willen, den sie angeschlagen hätten. Herr v. Tirpitz dankt für das ausgesprochene Vertrauen und betont den friedlichen Charakter der Marine. Die Flotte sei lediglich dazu da, Angriffe auf Deutschland abzuwehren. Die näheren Ausführungen über das Unglück des Unterseebootes enthalten nicht viel Neues. Die schiefe Lage, in die das Schiff geraten sei, hätte viel schädliche Dünste im Innenraum entwickeln lassen, wodurch die Mannschaft so stark bedroht worden wäre.

Herr Ledebour spottet über die Lobreden auf Tirpitz. Er hat den Eindruck davon, wie wenn ein alter ehrlicher Seebär aus dem hohen Norden in den Orient kommt und dort von zwei schönen Sklavinnen mit duftigem Rosenöl übergossen wird. Er weiß aber im einzelnen an der Marine auch nicht viel zu tadeln, nur daß er ihre große Stärke für überflüssig hält. Dann kritisiert er die Kriegervereinsrede des Prinzen Heinrich, die weder im Interesse der Steuerzahler noch im Interesse des Ansehens des Deutschen Reiches noch außen gelegen hätte. Dadurch wird noch einmal Herr v. Tirpitz auf die Tribüne gerufen. Namentlich die Anspielung auf die Steuerzahler weist er zurück. Prinz Heinrich bekäme weder Gehalt noch Pension in seiner Eigenschaft als Admiral. Dann wird die Debatte auf morgen vertagt.

Zwischen Quirinal und Vatikan.

L. Berlin, 13. Februar.

Die Frage, ob der Kaiser nach Rom gehen wird oder nicht, wird, wie es gar nicht anders sein kann, einzig nach unseren Interessen und in vernünftiger Abwägung dessen entschieden werden, was unseren Beziehungen zum verbündeten Königreich Italien frommt. Um einen äußerlichen Unstand vorweg zu nehmen und zugleich aus der Erwägung auszuschalten, so hat die bevorstehende Reise des Kaisers nach Korfu und der kurze Aufenthalt in Venedig, der auf dieser Reise genommen werden soll, mit jener wichtigeren Angelegenheit nichts zu tun. Wenn sich der Kaiser zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des geeinten Königreichs Italien nach Rom begeben sollte, so würde das eine Sache für sich, ein Staatsakt sein, der mit der privaten Erholungsreise nach Korfu nicht in Verbindung zu bringen wäre, und

Fenilleton.

Cäcilien-Verein.

Die gestrige Aufführung des Oratoriums „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel hinterließ einen recht glänzenden, feierlichen Eindruck. Der reich bewegte, anschauliche Charakter des Werkes erschien frisch und deutlich ausgeprägt. Nicht wenig haben dazu die im allgemeinen sehr klaren Zeitmaße beigetragen, die der Dirigent, Herr Kapellmeister Gustav F. Kogel, temperamentvoll anstrebte. Sehr zu loben. Denn Händels Oratorien sind ja — „Der Messias“ ausgenommen — weit weniger auf strenge ernst-fürsichliche, denn auf lebensvolle dramatische Wirkung gestellt. Fast dreißig Jahre seines Lebens hatte Händel für das Theater komponiert, und es waren mehr nur äußere Gründe, die ihn beim weiteren Schaffen von seinem Opern-Unternehmen und Opern-Komponieren abdrängten und auf das Oratorium hinführten. Und nur wenig unterschieden sich diese Konzepte in Form und Anlage von den vorausgegangenen Opernwerken. Es fehlt auch hier der die einzelnen Szenen vermittelnde Erzähler (wie etwa der „Evangelist“ in den „Wachsenden Passionen“); Händel suchte daher in jeder neuen „Szene“ auch die Musik mit neuer Energie in Farbe, Gestaltung und Bewegung angemessen abzuwandeln; und die Kraft und Eindringlichkeit, mit der da einzelne Momente hervorgehoben sind, die Schärfe, mit der immer ganz bestimmte Seiten der dramatischen Entwicklung beleuchtet sind, zwingt zu immer neuer Bewunderung. Andererseits wird man in gewissen Ausfertigkeiten der Anlage — namentlich auch in den Solo-Gesängen — manches schon ein wenig verbläßt und veraltet finden dürfen: es ist die typische Manier

dieser Kadenz und Koloraturen, diese Konzeption an die Ansprüche der italienischen Gesangsvirtuosen jener Zeit. Wenn wir hier mehr eine Fessel als einen Sieg Händelscher Produktivität erkennen, so raut das dem gewaltigen Meister nicht ein Fatale von seinem Ruhme. Ist es doch gerade ein Kennzeichen des wahrhaft Klassischen, daß es jeder kritischen Untersuchung standhalten vermag; daß man es auch mit erwiesenen Mängeln dennoch schätzen, ja, um so inniger lieben muß.

G. F. Händel, der begeisterte Händel-Forscher, dessen „Bearbeitung“ der gestrigen Aufführung zugrunde lag, ist freilich anderer Meinung über seinen Helden. Wollte man ihm glauben, so wäre es überhaupt erst Händels Musik gewesen, die — Englands Ruhm und Größe begründete, und die eigentlich das feierliche Inselreich erst endgültig vom Papismus befreit hat, und Ähnliches mehr. Daß Händels Bearbeitung von Männern wie Rob. Franz, Julius Schöffer u. a. sehr energisch bekämpft worden ist, dürfte bekannt sein. Jedenfalls braucht es für den „Cäcilien-Verein“ kein Vorwort zu sein, wenn er der musikalischen Bearbeitung Händels nicht bis in jede Einzelheit folgte.

Außer einer Neu-Übersetzung des (englischen) Original-Textes; einer Neu-Anordnung der einzelnen Nummern und Vorschriften für die besondere Art der Ausführung Händelscher Kadenz und Melismen, auf die man übrigens nicht unbedingt zu schwören braucht, — verdanken wir Händel noch manche wertvollen Retouchen in der Partitur: u. a. auch die Wiederbeziehung von Cembalo und Orgel in des Orchester. Als Ersatz für das Händelsche Cembalo hatte gestern das Klavier zu gelten. Es mußte daher sehr distret behandelt werden: wie dies auch seitens des Herrn A. K. Kotte in rühmlicher Weise geschah. Ob auch die

Singzuziehung der Orgel ganz den Absichten Händels entspricht, konnte angezweifelt werden. Tatsache ist, daß Händel auch den „Judas Maccabäus“ nicht nur in der Art seiner Opern komponierte, sondern auch in einem Londoner Opernhaus zur Aufführung brachte. Wo hätte er da eine Orgel hergenommen? Aber es ist ja allerdings möglich, daß er sie auch schmerzhaft genug vermocht hat. Jedenfalls hat Chrysander damit auf echt Händelsche großartige Effekte hingewiesen. Natürlich wird die Orgel in verständiger Abtönung anzuhören sein; und es rechnet Herrn Petersen zum besonderen Verdienst, daß er gestern nach solchem Prinzip handelte und die Orgel dem trefflich disziplinierten Orchester — unserer Kurfürstlichen — kunstgerecht einzuordnen wußte.

Dem Chor sind die schönsten und eindrucksvollsten Teile des in der Grundstimmung stolz und kriegerisch gehaltenen Oratoriums gewidmet. Lauter große, ergreifende Momente des Volkslebens werden hier verberlicht. Triumphlieder wechseln mit Gebeten, Trauergeängen und Siegesklängen: Chöre, die, wie Hans v. Bülow einmal schrieb, auf die Natur der Hörer einen förmlich „stählenden Einfluss“ ausüben müssen. Singzuzufügen: wenn sie in so fleißig studierter und wohlausgeprägter Form zu Gehör gelangen, wie gestern durch unsern Cäcilien-Verein. Er errang sich damit allseitige Anerkennung. Namentlich erfreute die rhythmische Bestimmtheit in dem Chor „O Vater, des allweise Macht“; die Festigkeit der Einsätze in dem energiegelassen Chor „Hail war sein Ros“; erfreulich auch die gelungene Ausführung der fähigen Stürmläufe in „Hör uns, o Herr“! Gleich günstigen Eindruck hinterließen: der den 2. Teil abschließende Choralenschor in der reichen Gegenjählichkeit seiner Motive; dann natürlich der Volksgefang „Seht, er

diese Komreise würde somit zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt stattfinden. Darüber aber, ob sie stattfinden soll, dürfte bis zur Stunde keine Entscheidung getroffen sein, was nicht ausschließt, daß vielleicht sogar in sich schließt, daß inzwischen gleichwohl alle Möglichkeiten des Für und Wider sorgfältig erwogen werden. Verschiedenes läßt sich vorstellen: entweder ein Besuch beim König von Italien und ein sich anschließender Besuch beim Papst oder nur ein Besuch im Quirinal. Im ersteren Falle könnten sich die weltlichen Gewalten darum nicht verlegt fühlen, weil der Kaiser ja auch früher schon beim Papst vorgesprochen hat, so daß die Wiederholung dieses Aktes die Ehrung nicht vermindern würde, die dem geeinigten Königreich ja durch die Teilnahme des Kaisers an den Jubiläumsfesten erwiesen werden soll. Hiernach wird es zuletzt beim Papst stehen, ob das Programm der Anwesenheit des Kaisers in Rom erweitert werden oder beschränkt bleiben soll. Die jüngsten Meldungen aus dem Vatikan lassen vermuten, daß man dort unter Umständen dem Besuch des Kaisers beim Quirinal sogar noch eine für den Vatikan günstige Seite abzugewinnen suchen möchte. Augenscheinlich bekämpfen sich in der Umgebung des Papstes zwei Anschauungen und Wünsche. Die einen betrachten das Erscheinen des Kaisers im Vatikan während des „Trauerjahres“ 1911 als eine demütigende und höchst schmerzliche Sache, die hintertrieben werden möchte, während die anderen die Meinung vertreten, daß der Glanz des päpstlichen Stuhls gerade dann aufgefrischt werden würde, wenn der Kaiser aus den weltlichen Festlichkeiten heraus zum Vatikan eilte, um dem Oberhaupt der katholischen Christenheit seine Ehrfurcht zu erweisen. Wird es doch sogar so dargestellt, als könne man sich im Vatikan mit allen Mitteln, den Kaiser zur Komreise zu bewegen, als nehme man hier noch seinen Besuch im Quirinal als etwas Unvermeidliches in den Kauf, nur damit zugleich auch sein Besuch im Vatikan ermöglicht werden könne. Sollte es nun aber doch dahin kommen, daß der Papst das „Trauerjahr“ in strengster Abgeschlossenheit zu verbringen wünscht, so würde man sich in Berlin doch gewiß nicht verheißt zu fühlen brauchen, und niemand könnte einsehen, weshalb aus diesem Grunde auf die Komreise verzichtet werden soll. Umgekehrt würde gerade ein Verzicht mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Vatikanischen Mißdeutungen zur Folge haben, nicht bloß in Italien, sondern auch bei uns. Falls aber wirklich, wie jetzt verlautet, der Präsident der französischen Republik nach Rom gehen sollte, würde ein Besuch des Kaisers im Quirinal vollends nützlich, vielmehr notwendig sein. Wir möchten nach alledem glauben, daß man den zu fassenden Entscheidungen mit dem Vertrauen darauf entgegensehen kann, es werde nichts geschehen, was unseren Interessen zum Schaden gereichen möchte.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Drathberichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 13. Februar.

In der zweiten Beratung zum
Marine-Gesetz

führt Abg. Dröschner (kons.) aus: Die Sparbarkeit darf nicht so weit gehen, daß die Berufsfindigkeit in unserer Marine leidet. Unsere Flottenpolitik hat sich durchaus bewährt. Die Vorgänge auf der Meeresfront sind erheblich aufgebauscht worden. Inzwischen hat der Staatssekretär auch mit harter Hand eingegriffen. Die Verwaltung hat jetzt einen wirtschaftlichen Betrieb auf kaufmännischer Grundlage eingerichtet. Die Verstaatlichung selber hat sich bewährt. (Widerspruch bei den Freisinnigen.) Unsere Unterseebootpolitik hat sich glänzend bewährt. Wir haben dadurch Menschenleben und Geld gespart. Besondere Zulagen hat niemand zu verlangen. Die junge Generation

kommt mit Preis gekrönt, in welchem auch eine Schaar bewährter Flotten-Schüler (unter Herrn Bürgers' Führung) tapfer mitwirkte; und endlich das letzte, kluggegründete „Gallienjagd“!

Lebhaftes Interesse beanspruchten auch die solistischen Darbietungen. Den taftkräftigen Gelden Judas sang Herr Dr. Römer: sein etwas dunkelkimbrierter Tenor entbehrt zwar des rechten heldischen Glanzes, ferührte aber sympathisch durch vornehme Bildung und durch die wirksame Ausgestaltung der mehr lyrisch gefärbten Teile der Partie. Der Bruder des Judas, Simon, vertritt mehr das priesterliche Element des jüdischen Herrichtums; hier hat Herr Vaterhaus, dessen robuste Bassstimme allerdings noch weiterer technischer Kultur bedarf, nach Seiten eines warmberigigen Gesangsdrucks manches recht Annehmbare. Daß Frau Leffler-Burdard sich auch im Oratorien-Gesang als temperamentvoll empfindende Künstlerin bewähren würde, war vorauszu sehen. Das schöne, edle Pathos im ersten Teil der Partie — z. B. in „Du finkst, ach armes Israel!“ — war ebenso sehr zu bewundern wie die bewusste stimmliche Zurückhaltung im zweiten Teil des Werkes, kraft deren hier in der Frauen-Ornamentik — z. B. in der kolorierten Arie „Dann löst der Harle Klang“ — ein feingeschliffenes und leichtflüssiges Legato beobachtet werden konnte. Alles das atmete großen Stil. Frau Klona Durig o mit ihrem wunderbar weichen und warmen Mit-Organ sekundierte in feinkünstlerischer Weise; beide Frauenstimmen einten sich zu harmonischem Zusammenklang: das abschließende Duett mit den lieblichen Wechselchors-Koloraturen war von besonders reizvoller Wirkung.

Mit liebevoller Singabe, sicher und bestimmt, frisch und feurig führte Herr G. H. Kugel das gesamte Ensemble zum Siege, und die zahlreich versammelte Bühnenschaft gab ihrer Befriedigung wiederholt durch lebhaften Beifall Ausdruck.

O. D.

soll dankbar sein, daß sie die harte Schule der Militärdisziplin durchmachen muß, denn diese schafft Männer, durch die Deutschland wirtschaftlich und politisch groß geworden ist. Auch die Heizer brauchen keine weitere Zulage. Die ganze Frage ist zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt worden. Man hat sogar mit Sabotage gedroht. Hoffentlich wird der Staatssekretär mit harter Hand jeder Disziplinlosigkeit begegnen. Mit Recht hat der Staatssekretär die Einmischung von Angestellten-Organisationen abgelehnt, die übrigens ihren Wirkungsbereich nicht allein auf die Marine-Angehörigen beschränken.

Abg. Ledebour (Soz.): Selbstverständlich erkennen auch wir es an, wenn Männer im Dienst der Flotte auch in Todesgefahr sich durchaus als Männer bewähren, wie bei dem Unfall des Unterseebootes. Diese Anerkennung spricht der Reichstag wohl einmütig aus.

Es gibt wohl kaum eine trivialere Redensart als die von der Sicherung des Friedens durch die Rüstungen.

Überall erklären die Regierungen: Ja, wir wollen den Frieden, aber die anderen! Wir sichern den Frieden am besten, wenn wir gegen die Chauvinisten im eigenen Land vorgehen und auf den internationalen Kongressen auch die Genossen im Ausland auffordern, es dort zu tun. Ein preussischer Prinz, der nebenbei Großadmiral ist, hat jüngst in einem Kriegervereine eine Wahlrede gehalten.

Wenn diese Marinebrandläufer in ihrer freien Zeit nichts Besseres anzufangen wissen, dann bitte ich Herrn v. Tirpitz dringend, die Herren etwas mehr zu beschäftigen.

Uns kann es ja nur willkommen sein, wenn dieser Großadmiral auch noch weiter Reden gegen uns hält.

Er ist genau wie sein älterer Bruder, ein freiwilliger Agitator für die Sozialdemokratie.

(Sehr gut bei den Sozialdemokraten und Unruhe.) Aber als Steuerzahler und im Interesse des Dienstes wehren wir uns dagegen, daß solche Wahlreden gehalten werden. Im übrigen mögen Sie mit Ihrer Marinepolitik nur so weiter fortwurseln. Wir lassen uns in unserem Protest gegen das sinnlose Wettrennen nicht irre machen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ich protestiere nachdrücklich gegen die Art und Weise, wie der Abg. Ledebour hier die Ansprache des Prinzen Heinrich an seine Regimentskameraden dargestellt hat. In der Rede ist absolut nichts enthalten, was Prinz Heinrich nicht hätte sagen können. Es war keine Wahlrede, sondern eine Rede im Kameradenkreise. Herr Ledebour hat gar kein Recht als Steuerzahler über die Rede zu sprechen, denn Prinz Heinrich empfängt weder Pension noch Gehalt von der Marine. Nun wurde die Sache so hingestellt, als ob der Artikel im „Sozial-Anzeiger“ offizieller Natur und gegen den Reichstag gerichtet gewesen sei. Für den gesunden Menschenverstand geht doch klar hervor, daß uns nichts unangenehmer sein konnte als dieser Artikel im „Sozial-Anzeiger“. Im übrigen ist mir ganz neu, daß der „Sozial-Anzeiger“ ein offizielles Blatt ist. Die Frage der Kürzung der Heizerzulage ist seit Jahren erwogen worden. Ich habe jetzt die erste Veranlassung gegeben, die Frage in die Tat umzusetzen. Ich übernehme auch die Verantwortung dafür. (Beifall.)

Weiterberatung: Dienstag.

Schluß: 6¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Fortsetzung des Drathberichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 13. Februar.

Minister des Innern v. Dallwitz: Der Vorredner hat den Kaiserstaat kritisiert, den der Berliner Polizeipräsident im Kreise seiner Beamten ausgedrückt hat. Diese Worte des Dankes war er der Pflicht treue seiner Beamten schuldig. Bezüglich der Kinematographentheater hat mein Ministerium in einem Erlasse an die Regierungspräsidenten Vorschriften erlassen, die den Mißständen vorbeugen wollen. Die Vorgesetzten sind angewiesen, in allen Fällen, in denen sie Bedenken gegen die Zulassung von Theaterauf-

führungen haben, sich mit dem Berliner Polizeipräsidenten in Verbindung zu setzen. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Dr. Lohmann (ml.): Wir bedauern, daß die Polizei von ihren Nachmitteln gegen die Schmutzlitteratur nicht mehr Gebrauch macht. Der Minister hat in seiner Rede vom 14. Januar geradezu mißverständliche Grundsätze aufgestellt über die Anstellung der Staatsbeamten und über die Anwendung der öffentlichen Gewalt.

Diese Grundsätze sind aber nicht immer von dem Minister durchgehalten worden. So erklärte er am 19. Januar, daß ihm irgendwelche Tatsachen nicht bekannt geworden seien, welche es wünschenswert oder notwendig machten, besondere Maßnahmen gegen einseitige parteipolitische Übergriffe der Landräte zu treffen. Diese Erklärung ist sehr vorsichtig, sie spricht von besonderen Maßnahmen. Es bleibt dabei, immer die Möglichkeit offen, daß im einzelnen gegen Landräte, die sich Übergriffe erlaubten, Maßregeln getroffen sind. Wir hätten gewünscht, daß der Minister auch mit dem Tadel gegenüber solchen einzelnen Entgleisungen nicht zurückgehalten hätte. Vor allem bedauere ich es, daß der Minister in dem Fall Malphahn-Becker nicht nur am Hand des vom Landrat v. Malphahn an seinen Regierungspräsidenten geschickten Berichts seinen Tadel ausgesprochen, sondern das Verfahren des Landrats sogar als ganz lobbar und korrekt hingestellt hat. Der Minister hat gesagt, er verstehe nicht, wie man aus seiner Tabelle folgern könne, daß der Abel bei der Befestigung gewisser repräsentativer und angenehmer Stellen bevorzugt werde.

Die Zahlen zeigen aber doch, daß wir unter den Landräten 56 Prozent adlige haben.

und daß der Prozentatz bei den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten noch weiter steigt, während wir umgekehrt bei den Stellen, in denen die nach außen hin bemerkbar hervorgetretene Arbeit geleistet wird, bei den Regierungs- und Oberregierungsräten, den Mitgliedern des Ministeriums, des Oberverwaltungsgerichts und ähnlicher Behörden immer eine Steigerung des bürgerlichen Elements vorfinden, bei den Ministerien bis zu 90 Prozent.

Solange man mir nicht nachweist, daß die bürgerlichen Regierungssassessoren weniger auf die begrenzten Stellen Landratsstellen ausgehen, muß ich dabei verharren, daß eine Bevorzugung des Adels stattfindet.

Wir wurde gesagt, sie trete in der Art ein, daß, wenn zunächst eine Stelle kommissarisch zu verwalten ist, die maßgebenden Herren des Grundbesitzes die Leute namhaft machen, die nach ihrer Überzeugung aus vornehmer Familie stammen, sich dazu eignen, und daß dann tatsächlich aus diesen Gründen ihre Bevorzugung stattfindet. (Hört! Hört! links.) Wir kritisieren also hier nicht aus Freude an der Kritik, sondern aus höheren Gesichtspunkten. Für die Bekämpfung der Wohnung des Bürgermeisters Wagner hätte der Minister wohl ein Wort des Tadeln übrig haben können. (Sehr richtig! links.)

Wenn so und so viele Landräte gleichzeitig Mitglieder dieses Hauses sein können, dann wird wohl auch der Bürgermeister Wagner das Kreisamtsamt weiter verwalten können, auch wenn er ein paar Monate in Berlin ist.

Es war zweifellos ein Ausfluß der verärgerten Stimmung, den Bürgermeister in dieser Weise am Portemonnaie zu schädigen. Den Vorwurf der Konserativen, daß wir überhaupt die Staatsautorität schädigten, müssen wir ablehnen. Dieser Vorwurf trifft ebenso wenig zu wie die Behauptung, daß wir systematisch mit den Sozialdemokraten zusammengehen.

Man sollte nicht Beamte auswählen, wie man Pferde glückt, indem man von den Vorfahren eine lange Linie mißverständlicher Beisetzungen verlangt.

Das mag bei Jüchtung körperlicher Eigenschaften richtig sein, hinsichtlich der geistigen, moralischen und Charaktereigenschaften aber trifft es nicht zu. Da ist der Individualisierung ein viel größeres Gewicht beizulegen. Wir erkennen gute Kinderhüte und gute Formen durchaus nicht. Aber denken Sie doch an die vielen, die aus dem Velle heraus in die höheren Schichten hineinwachsen. Das bildet einen Ritt des Vertrauens, der nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Meine Fraktion hält die Konstruktion unseres

Aus Kunst und Leben.

O. K. Das Schicksal von Mascagni „Iris“. Nachdem die geplante Uraufführung von Mascagni neuer Oper „Iris“ in New York endgültig gescheitert ist, wird das Werk zum ersten Male in Italien in Szene gehen, und zwar voraussichtlich in Turin. Mascagni hat sowohl aus Rom, wo „Iris“ während der großen Ausstellung gespielt werden sollte, und von der Scala aus Mailand seine Vorschläge erhalten, aber er wird voraussichtlich dem Drängen des Stadtrates von Turin nachgeben, der das Werk zur Eröffnung der großen Turiner Opernaison, die im Zusammenhang mit der Ausstellung gegen April oder Mai beginnt, erwerben will. Bei der Scala hätte die Uraufführung erst im Dezember stattfinden können, und solange will sich der Komponist nicht mehr gebunden, vor allem deshalb nicht, weil er Anfang Mai nach Argentinien geht, um in Buenos Aires „Iris“, „Don Carlos“, „Lohengrin“, „Requiem“ und seine „Iris“ zu dirigieren. Nachdem die amerikanische Aufführung nicht zustande gekommen ist, erklärte Mascagni in diesen Tagen einem Interviewer: „Ich bin voll Umgehung, mein Werk dem Publikum vorzuführen, vor allem dem italienischen Publikum, denn „Iris“ ist die italienische Oper, die ich bis heute geschrieben habe. Daher scheint mir Turin für die Aufführung besonders geeignet.“ Der Abschluß des Vertrages wird davon abhängen, ob die Ausstellungsverwaltung in Turin den Beginn der Opernaison von Anfang Mai auf Anfang April verschieben kann. Denn nach den bisherigen Plänen und Verträgen des Komponisten muß er sich am 16. April nach Südamerika einschiffen. Nach seiner Tätigkeit in Buenos Aires wird Mascagni eine Tournee durch die südamerikanischen Hauptstädte unternehmen und in der Oper von Rosario, Montevideo, Rio de Janeiro, San Paolo, Santiago und Valparaiso dirigieren.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Dr. Hans Richter, der ausgezeichnete Wagnerdirigent, der erster Kapellmeister an der Wiener Hofoper war und dann nach Oxford überfiedelte,

hat den englischen Theater- und Orchestergesellschaften angekündigt, daß er seines Gesundheitszustandes halber gezwungen sei, mit Schluß der gegenwärtigen Spielzeit seine Privatentätigkeit endgültig aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Nichter steht im 67. Lebensjahr. — Professor Joseph v. Brandt, der ausgezeichnete Maler der alten Soldateska, beginnt am 11. Februar seinen 70. Geburtstag. Ein sehr schönes Bild „Kasernenlager“, war lange hier im Kunstinstitut Altmanns ausgestellt. — Die Einäscherung der Leiche Karl v. Großheim, des Präsidenten der Berliner Akademie der Künste, hat im Lühder Krematorium stattgefunden. — Die Direktion des Museums der schönen Künste in Budapest teilt mit, daß aus der Nationalgalerie ein Bild Tintoretto's, darstellend die heilige Agnes, im Werte von 20000 Kr. gestohlen wurde. — Hedwig Francillo-Raummann, unsere frühere Kolonisationsführerin, verläßt mit Saisonabschluß ihr Engagement an der Wiener Hofoper. — Anna v. Wildenburg, die Gattin Hermann Bahrs, ist für die diesjährigen Bayreuther Festspiele verpflichtet worden. Die Künstlerin wird die Kundry im „Parsifal“ singen.

Theater und Literatur. Eine „Neue freie Bühne“ ist eben in Berlin gegründet worden. Der Verein stellt sich die Aufgabe, in idealer Absicht neue Kräfte unter Schauspielern und Dramatikern zu fördern. Er stellt die Förderung schauspielerischer Talente zum erstenmal als selbständiges Ziel auf sein Programm. Es werden abwechselnd „Schauspieler“ und „Dichtervorstellungen“ veranstaltet. — Geheirat v. Dettinger ist der „V. Z.“ zufolge zum Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar vom Großherzog ernannt. — Von unserem beliebten Mitarbeiter Horst Bode mer ist im Verlag des „Vereins der Bücherfreunde“, Berlin SW. 47, ein Roman: „Trau Sehnsucht“ erschienen. Gute Unterhaltungslektüre mit literarischem Einschlag. Unsere Leser werden sich nach dem seines im „Wiesbadener Tagblatt“ erschienenen Romans: „Drei Frauen“ erinnern.

Beamtenkörpers, soweit die Verwaltung in Betracht kommt, für gut und gesund. Wir sind auch überzeugt, daß im allgemeinen das schöne und verantwortungsvolle Amt des Landrats gut besetzt wird. Wir wollen die Ausnahmen, die wir monieren, nicht übertreiben. Wir haben aber den dringenden patriotischen Wunsch, daß dieses schöne und einflußreiche Amt so verwaltet wird für alle Zukunft, daß der preussische Staat keinen Schaden hat, sondern auch schweren Stürmen mit Ruhe entgegensehen kann. Nur aus dieser Erwägung sind meine Ausführungen hervorgegangen. (Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Jellisch (freikons.): Der Landrat muß sich ebenso politisch betätigen können wie jeder andere Beamte. — Am Schluß seiner Ausführungen wandte sich Redner gegen die Stadtverwaltung Berlin wegen ihres Bestrebens, einzelne Zweige der staatlichen Polizei in eigene Regie zu übernehmen. Er empfiehlt ihr, zunächst einmal ihre eigene Verwaltung zu reformieren.

Abg. Hirsch (Soz.): Die Landräte fühlen sich in der Hauptsache als Geschäftsführer der konservativen Partei. Die kleinlich und schändlich wird das Reichsvereinsgesetz von den Behörden angewendet. In Moskau ist man in brutaler Weise vorgegangen. Es ist eiblich erwiesen, daß die Polizeigen in niederrheinischer Weise sistierte durchgeprügelt haben. Das Gericht hat nicht nur einzelne Mißgriffe festgestellt, sondern eine große Anzahl. Wie das Volk über diese Vorgänge denkt, wird erst dann zutage kommen, wenn wir ein freies Wahlrecht haben.

Präsident von Reckher ruft den Abgeordneten Hirsch wegen der Äußerung, daß die Polizei in niederrheinischer Weise sistierte durchgeprügelt habe, zur Ordnung.

Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Schluß nach 4½ Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Reichskanzlers entgegen.

In dem Befinden des Königs von Württemberg ist, wie aus Kap. Martin gemeldet wird, eine erfreuliche Besserung eingetreten und hat sich deshalb der König entschlossen, seinen Aufenthalt noch bis zur ersten Hälfte des Monats März auszudehnen.

Der frühere Präsident des bayerischen Oberkonsistoriums, D. Buchner, ist gestern abend nach kurzem Krankenlager im Alter von 82 Jahren in Darmstadt gestorben.

* Zur Rede des Prinzen Heinrich. Der „Voss. Ztg.“ zufolge sind die verbreiteten Nachrichten über die vorgestrichene Rede des Prinzen Heinrich im Berliner Arbeitervereinshaus nach Erklärung objektiv urteilender und zuverlässiger Ohrenzeugen nicht richtig. Der Prinz soll sehr langsam und jedes Wort anscheinend wohl überlegt gesprochen haben. Von einem „immer drohender werdenden inneren Feind“ habe der Prinz nicht gesprochen. Er habe u. a. gesagt, das Bestreben weiterer Kreise, ihre soziale Stellung zu verbessern, habe seine Berechtigung, aber in diesem Bestreben dürften gewisse Grenzen nicht überschritten werden.

* Die Oberbürgermeisterwahl in Schöneberg. Zum Oberbürgermeister von Schöneberg wurde Regierungsrat Dominicus-Strassburg gewählt.

* Der Modernisteneid. Wie der „Germania“ aus Rom gemeldet wird, richtete der Kardinal-Staatssekretär im Namen des Papstes an Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp-Breslau ein Schreiben, in dem er die von Professoren der theologischen Fakultät in Breslau abgegebene Erklärung billigt und deren Gehorsam gegen die päpstlichen Befehle lobt. — Die „Schlesische Volkszeitung“, welche es als Organ des Breslauer Altkatholizismus wissen mußte, schreibt gegenüber dem „Berliner Vol.-Anz.“, ihr sei nichts davon bekannt, daß die Breslauer Theologieprofessoren Erklärungen zugunsten des Modernisteneids abgegeben hätten. — Dem Religionslehrer am Gymnasium in Oberkahnstein, Oberlehrer Michels, der in der letzten Zeit dadurch bekannt wurde, daß er den Modernisteneid nicht leistete, ist das Amt eines Kreisakademikers in Schlesien übertragen worden.

* Eine Verwechslung zwischen Philipp Eulenburg und — August Scherl. Kürzlich war von einem geheimnisvollen Kranken die Rede, der in dem Sanatorium des Dr. Larenstein in Hedemünden eingetroffen war und von dem mit Bestimmtheit, vielleicht sogar öffentlich behauptet wurde, es handle sich um den Fürsten Philipp Eulenburg. Jetzt hat sich, wie aus Hedemünden berichtet wird, herausgestellt, daß der Kranke August Scherl aus Berlin war, der infolge von Überarbeitung schwer nervenleidend geworden ist und daher zu seiner Heilung das Sanatorium aufgesucht hat.

* Eine Millionen-Stiftung für die Jugendfürsorge. Der verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Velthe zu Halle an der Saale vermachte der Stadt 1 500 000 M. zu Zwecken der Jugendfürsorge, außerdem seine beiden Grundstücke in der Burgstraße.

* Die Voruntersuchung in der Angelegenheit der Lorraine Sportive in Metz ist, wie die „Recher Zeitung“ zu melden weiß, abgeschlossen und das Material der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Lorraine Sportive hat gegen die Auflösungsbeschlüsse Beschwerde eingelegt.

* Über 500 000 M. Streikunterstützung. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat bei der letzten Aussperrung in der Porzellanherstellung Industrie 535 600 M. Streikunterstützung ausbezahlt.

* Deutscher Verein für Schulgesundheitspflege. Am 6. und 7. Mai findet in Dresden anlässlich der internationalen Hygiene-Ausstellung 1911 die Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege und anschließend am 8. Juni die Tagung der Vereinigung der Schularzte statt.

Parlamentarisches.

* Der Arbeitsplan des Landtags. Für die weitere Etatsberatung ist im Abgeordnetenhaus ein Kontingierungsplan aufgestellt worden. Nach diesem Plan sind angeordnet worden für die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern vier Tage, und zwar für das Allgemeine zwei Tage, für die Eisenbahn-Etat vier Tage (Allgemeines zwei Tage, Soziales ein Tag, Eisenbahnbauten usw. ein

Tag), für den Bau-Etat zwei Tage, für den Handels-Etat 2½ Tage, für den Etat der direkten und indirekten Steuern ein Tag, für den Bergetat 1½ Tage, für den Etat des Finanzministeriums ½ Tag, für den Etat der Zentralgenossenschaftskasse ½ Tag, für den Julius-Etat 9 Tage (Ministerrat und Kirchen drei Tage, Unterrichtsweisen drei Tage, Universitäten und höhere Lehranstalten 2½ Tage, Kunst und Wissenschaft 1½ Tage, kleine Etats ein Tag). Die zweite Etatsberatung würde also noch einen Zeitraum von 26½ Tagen in Anspruch nehmen, mithin am 14. März beendet sein können, wenn keine anderen Gegenstände in die Etatsberatung eingeschaltet werden. Für die dritte Etatsberatung sind drei Tage in Aussicht genommen. Der Etat könnte also bei Innehaltung dieses Planes am 18. März dem Herrenhaus überwiesen werden. Dies wäre allerdings der äußerste Termin, bis zu welchem das Herrenhaus den Etat erhalten müßte, um ihn rechtzeitig zum 1. April fertigzustellen.

Wahlbewegung.

* Abg. Schröder parlamentarische. Wie die „Welt am Montag“ aus besser Quelle erfährt, hat sich der Abgeordnete Schröder endgültig entschlossen, in Dessau nicht wieder zu kandidieren.

— Dillenburg, 13. Februar. Die hier äußerst rührige Fortschrittliche Volkspartei hielt im hiesigen Wahlkreis am Sonntag wieder zwei öffentliche Volksversammlungen ab. Die eine, in der die Herren Dr. Maunz und Parteisekretär Sutter aus Frankfurt a. M. sprachen, war in Gemüden bei Westerburg. Die zweite, von über 150 Personen besuchte Versammlung fand in Erbach im Westerwald statt; in ihr referierte Parteisekretär Röber-Wiesbaden. Seine Ausführungen und vor allem seine Wahlparole: „Nieder mit dem schwarz-blauen Bloß“ wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit Ausnahme neuer Mitglieder schlossen beide Versammlungen, die als voller Erfolg der Fortschrittlichen Volkspartei gedacht werden können.

Heer und Flotte.

* Personal-Veränderungen. v. Kleist, Oberst und Kommandeur des 1. Garde-Regts. zu Fuß, unter Befehlung in diesem Dienstverhältnis zum Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs ernannt.

* Ankauf von Militär-Flugapparaten. Eine militärische Kommission, bestehend aus dem Oberst Meffing, Hauptmann Reumann, Hauptmann Delors und Leutnant Mackenthin, hat gestern von dem bekannten Flieger Alfred Frey zwei Harman-Maschinen mit Gnommotor angekauft. Die Flugmaschinen werden schon in den nächsten Tagen per Bahn nach Döberitz übergeführt werden. Damit hat sich die Zahl der im Besitz der Militär-Flugschule befindlichen Luftfahrzeuge auf acht erhöht.

Deutsche Kolonien.

* Das deutsch-ostasiatische Schutzgebiet pferfrei. Nach den letzten amtlichen Meldungen des Gouverneurs von Kiautschou aus Tsingtau ist das Schutzgebiet pferfrei. Aus Tsingtau waren nach Tsingtau 200 und aus der Provinz Schantung 2550 Todesfälle gemeldet. Die letzte Angabe stammt von in dem Innern der Provinz lebenden Europäern. Die militärische Abgrenzung des Stadtgebietes und die Überwachung der Schutzbereichs seitens der chinesischen Landbevölkerung unter der Leitung des deutschen Bezirksamts hatte die erhoffte Wirkung. Zur wirksamen Aufrechterhaltung der militärischen Abperrung, die an die Befähigung große Anforderungen stellt, bleiben von den Offizieren und Mannschaften, die am 22. Februar mit dem Dampfer „Redar“ die Heimreise antreten sollten, zwei Offiziere und 288 Mann in Tsingtau zurück, um nicht zu sehr auf die neu herausgekommenen junge Mannschaft, die sich erst eingewöhnen soll, angewiesen zu sein. Bei dem ostasiatischen Marine-Detachement in Peking hat ein Personalwechsel vorläufig nicht stattgefunden. Bei diesem Marine-Teil sind Befehle nicht vorgekommen.

* Neue Schwierigkeiten mit Simon-Kopper-Lenten. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß nach einer Mitteilung der englischen Grenzpolizei ein Teil der Simon-Kopper-Lente bei Pella und der Romanobrist die deutsche Grenze zu überschreiten sucht. Der Polizeiposten bei Romanobrist hörte am Abend des 7. Februar Gewehrfeuer. Da auch auf deutschem Gebiet eine bewaffnete Bande festgesetzt wurde und sämtliche Eingeborenen und Blechwächter aus der Gegend von Steinfopf verschwinden, wurde das Kommando des Südbereichs angewiesen, diese Bande energisch zu verfolgen und die Wondels zu überwachen. Eine Verbindung zwischen den Simon-Kopper-Lenten und den Wondels bei Steinfopf erscheint nicht ausgeschlossen.

Ausland.

England.

* Masernkrankungen in der Königsfamilie. Der zweite Sohn des Königs, Prinz Albert, ist an Masern erkrankt. Er ist Schüler der Marineschule in Dartmouth, wo diese Krankheit ausgebrochen ist. Auch der Prinz von Wales ist ebenfalls an den Masern erkrankt.

Türkei.

* Die Lage im Yemen. In Militärkreisen wird die Lage im Yemen für gebessert gehalten. Ein Teil der Aufständischen, welche Sanaa belagern, ist abgezogen. Die Belagerer von Jerim sind nach mehreren verlustreichen Zusammenstößen zurückgeworfen worden. Bei Zennar wird fortwährend gekämpft. — Tzset Pascha, der Chef des Generalstabs, ist an Stelle des plötzlich verstorbenen Abdullah Pascha zum Chef der Operationsarmee im Yemen ernannt.

Mittelamerika.

* Neue Unruhen in Nicaragua. Auf dem Grundstück, auf welchem sich das Präsidentenpalastgebäude in Managua befindet, ereigneten sich eine Reihe bisher unaufgeklärter Explosionen, in einem ebenfalls dort gelegenen Munitionsschuppen. Die Explosionen dauerten über 2 Stunden. Der Präsident und seine Familie befinden sich im amerikanischen Konsulat. Das Kriegsrecht wurde proklamiert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Sprudel.

Um im Bild zu bleiben und das Zeichen der „Nennen“, unter dem in diesem Jahre der „Sprudel“ tagt, in Anwendung zu bringen, berichten wir: Raum hat das Meeting begonnen, und die Sprudler fühlen sich sicher im Sattel, da lautet die Mode zum letzten, oder, im Hinblick auf die noch bevorstehende Damenführung, zum vorletzten Start. Noch einmal versammeln sich alle die Getreuen, denen Frohsinn, Humor und rheinische Gastfreundschaft die Alltagsorgen leichter ertragen machen, im geschmückten Saal der „Turngesellschaft“, der dem „Sprudel“ für seine Herrenführungen Heimstatt gab. Die dritte und letzte Herrenführung, die gestern abend tagte, stand unter dem gleich günstigen Narrenstern, wie ihre Vorgänger. Eine ebenso grobe Zahl erwartungsreicher Festgenossen war wieder zu bemerken und unter ihnen fast vollständig der hohe Magistrat mit Ober- und Unterbürgermeister an der Spitze. Nur der Präsident war ein anderer, darum aber kein Geringerer. Ehrensprudelpräsident Kalkbrenner, der die gestrige Sitzung leitete, bewies, daß auch die alten Sprudler mit der Zeit gegangen sind und Geist und Witze genug besitzen, um in Rede und Segenrede am Komiteetisch ihren Namen zu setzen. Die Bekanntgabe des Protokolls lag diesmal dem Komiteesprudler Pfeil ob, dem für seine humorvolle Epistel der „Stem des heiligen Merkur“ verliehen wurde. Außerordentlich wirkungsvoll gestaltete sich ein Vortrag, den der Ehrensprudler Jos. Huppelb hierauf hielt. Einige markante Stellen aus den von ihm gebrachten Versen wollen wir hier wiedergeben:

Da sitzt der ganze Magistrat,
Die Bürgermeister 1 und 2,
In alter Einigkeit und Treue,
Die Stadtrat all sind versammelt,
Der Ratshausgeist ist konzentriert,
Das Haupt frisiert, die Stirn geölt,
Die Sitzung, Sprudler, ist gerichtet,
Die ganze Stadt'sche Sozialität,
Warum, frag ich, kam sie so spät?

Die Rainer fangen schöne Weisen
Und schimpfen weiblich auf die Preußen.
Das ist den Weezern angeboren,
Wir sind mal dazu auserkoren.
So'n Weezer, was Euch wohl nichts neu's,
Reist stets beim Frühstück schon 'nen Preuß'.
Nur wenn S. M. in Mainz sich zeigt,
Wird in nem andern Ton geredet.

Von Wien, der Wiege großer Geister,
Kam jüngst der Oberbürgermeister.
Er ist mit seinem Magistrat
Dem Will der Weizurstadt genant;
Dem Reichlich-Kreomotorium
Und dann erst, was so drum herum.

Einst ging ja alles langsam hier,
Geht aber, ja, heut reiten wir.
Heut auf das Gluckrad wird gestellt
Und wie der Deibel läuft das Geld.

Unter großem Hahol! wurde hierauf Oberbürgermeister v. Pfeil auf dem Podium geleitet: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt. Der dornenreiche Rathausweg entschuldigt Euer Säumen!“ So lautete der Spruch, mit dem der Präsident die herzlichen Begrüßungsworte an die Stadtoberhaupt einleitete, bei denen auch eine Bemerkung über die Konkurrenz zwischen Karl I. und Karl II. (Sch. Rat Kläffing) nicht fehlte. Aber unser Oberbürgermeister wußte zu erwidern:

Kann ich auch hier nicht oft erscheinen,
So habe ich Ihr Treiben nie gekostet,
Von allen Geistern, die verneinen,
Ist mir der Schall am wenigsten zur Last.

Er freute sich, feststellen zu können, daß Kurtz und Mißwachs, Unsay- und Zimachsteuer den frohlichen Humor unserer Sprudelstadt noch nicht erbrockelt haben. Die Konkurrenz Karls II. fürchte er nicht; eine solche Konkurrenz habe er sich schon lange gewünscht, da sie nicht auseinander, sondern zusammenführt zu gemeinsamer Vertretung der gleichen Interessen.

Weitans länger verteilte unser 2. Bürgermeister, Geh. Finanzrat Kläffing, auf dem Podium. Er stieg sogar richtig in die Wut und hielt nach dem offiziellen Begrüßungsansprache so etwas wie einen Sprudelwort, in welchem er dem Auditorium eine von ihm neu erfundene Steuer mit allen ihren Vor- und Nachteilen ohne übermäßige Prädikate erläuterte und zwischen durch einige nette Geschichten zu erzählen wußte, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden. Den „Sprudler“ sollte sich das Komitee für die nächstjährigen Herrenführungen warm halten, der kam was und ist außerdem, wie der Präsident bemerkte, immer noch Junggeselle (denn warum soll er es besser haben wie die anderen). — Trotz der ihm widerfahrenen Ehre durch den Großerzog von Hessen in der vorigen Woche in Mainz verabschiedete es Sprudler Jacoby nicht, wie ein ganz gewöhnlicher Mensch unter brausem Beifall in die Wut zu steigen und die erwartungsvollen Zuhörer durch einen vorzüglich pointierten Vortrag, der das Thema „Frankfurt-Wiesbaden“ zum Inhalt hatte, zu unterhalten.

Wie kann nur ein Mensch nicht von Frankfurt sein?
Vor Jahren tat ich's betone.
Gewiß, von Frankfurt kam er sein,
Aber in Wiesbaden muß er wohnen.

Es half dem Vortragenden kein Sträuben. Nach dieser reichlichen Kostprobe verlangte das Publikum unbedingt auch noch das „Konleau“ zu hören, und Herr Jacoby ließ nicht allzu lange bitten.

Sprudelpräsident Kraatz („So ein Windhund“), der sich in seiner gestrigen Rolle als Zuhörer ganz wohl zu fühlen schien, mußte die Glückwünsche des Ehrenpräsidenten für den Erfolg seines neuen Schwanks entgegennehmen und sich, da er sich natürlich selber keinen Orden verleihen kann, den Sprudlern „1. Klasse“ überreichen lassen. Anastasius Kuller mit der Doppelheimer Badeschale (Mitglieder des Kurorchesters) brachte neben anderem einen von ihm komponierten Trauermarsch zum Begräbnis der Kurze zu Gehör. Außer zwei Mauritiusbrüdern (Sprudler

Wiesbaden, 12. Februar. Heute nachmittag verunglückte der 23jährige Schlosser Philipp Simons von hier. Er kam in der Kältefabrik der Transmissions- und Sauerwurms- und Wärmefabrik der Maschinenfabrik von hier und dabei wurden ihm sämtliche Glieder vom Leibe gerissen und das linke Bein zweimal gebrochen.

Wiesbaden, 12. Februar. In anerkannter Weise hat das hiesige Bürgermeisterei einen Aufruf zur Teilnahme an der Befähigung des Bau- und Sauerwurms- und Wärmefabrik der Maschinenfabrik von hier und dabei wurden ihm sämtliche Glieder vom Leibe gerissen und das linke Bein zweimal gebrochen.

Wiesbaden, 12. Februar. Der evangelische Pfarrer Herr Julius Michel hat die hiesige Regierung an die zuständigen Stellen mitgeteilt, dass von den Geschäften eines Kreis-Schulinspektors und Vorsitzenden des Schulvorstandes entlassen und diese Ämter dem hiesigen Kreis-Schulinspektor Herrn Pfarrer Zitel zu Eigentum übertragen worden. Dies dürfte wohl der einzige dastehende Verfall im Regierungsbereich Wiesbadens sein, wo ein Geschäftlicher am Orte von der Ausübung der Schulinspektion und dem Vorsitz im Schulvorstand entlassen worden ist. Herr Pfarrer Michel war auch einige Jahre Kreis-Schulinspektor als Nachfolger des verstorbenen Defant-Giese zu Rangensdorf.

Wiesbaden, 12. Februar. Der einzige Sohn einer hochachtbaren Familie hier hat die hiesige Regierung an die zuständigen Stellen mitgeteilt, dass von den Geschäften eines Kreis-Schulinspektors und Vorsitzenden des Schulvorstandes entlassen und diese Ämter dem hiesigen Kreis-Schulinspektor Herrn Pfarrer Zitel zu Eigentum übertragen worden. Dies dürfte wohl der einzige dastehende Verfall im Regierungsbereich Wiesbadens sein, wo ein Geschäftlicher am Orte von der Ausübung der Schulinspektion und dem Vorsitz im Schulvorstand entlassen worden ist. Herr Pfarrer Michel war auch einige Jahre Kreis-Schulinspektor als Nachfolger des verstorbenen Defant-Giese zu Rangensdorf.

Wiesbaden, 12. Februar. Bei einer am Samstag in der Herberge „Zum Reihof“ stattgefundenen größeren Streikung gab der Wirt Reihof mit seinem Reihof einen Schuss auf seinen Gegner ab. Der Reihof wurde hierdurch am Kopf verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Reihof hatte in Reihof gehandelt.

Wiesbaden, 12. Februar. Vor einigen Tagen ist in die 15 Minuten vom Dorf entfernt gelegene St. Michaelskapelle eingebrannt worden, vermutlich von zwei Handwerksburschen, die in der Nähe der Kapelle gesehen worden sind.

Wiesbaden, 12. Februar. Das etwa 8 Jahre alte Mädchen des Herrn Anton Stein trank aus einem Arzneiflaschen effigie Tonerde. Man fand den kleinen Behälter am Boden liegen, aber durch rasch angewandte Gegenmittel gelang es, das Kind zu retten.

Wiesbaden, 12. Februar. Das Kreisblatt „Der Reihof“ hat die hiesige Regierung an die zuständigen Stellen mitgeteilt, dass von den Geschäften eines Kreis-Schulinspektors und Vorsitzenden des Schulvorstandes entlassen und diese Ämter dem hiesigen Kreis-Schulinspektor Herrn Pfarrer Zitel zu Eigentum übertragen worden. Dies dürfte wohl der einzige dastehende Verfall im Regierungsbereich Wiesbadens sein, wo ein Geschäftlicher am Orte von der Ausübung der Schulinspektion und dem Vorsitz im Schulvorstand entlassen worden ist. Herr Pfarrer Michel war auch einige Jahre Kreis-Schulinspektor als Nachfolger des verstorbenen Defant-Giese zu Rangensdorf.

Aus der Umgebung.

Wiesbaden, 10. Februar. Vor einigen Wochen berichteten wir über ein Bauprojekt, das als Verbindungslinie zwischen den Straßen Riederwaldgraben und Herborn und der nach einer neueren Bekanntmachung bereits am 1. Mai zu eröffnenden — Neubausiedlung Oberfeld-Wiedenfeld gedacht war. Das Projekt, das eine Verbindung zwischen Riederwaldgraben und Wiedenfeld schaffen wollte, ist inzwischen durch die gegenwärtig so lebhaft umtriebene Nord-Süd-Bahnfrage im Kreis ins Wintergefahren geraten. Deswegen haben es die Vertreter unserer Gemeindegemeinschaften unternommen, wenigstens einen kleinen Teil der Bahn in Form eines normaldimensionalen Anschlussgleises von hier nach Station Riederwaldgraben auf eigene Kosten zu bauen und die Vorarbeiten schon in diesem Frühjahr zu beginnen.

Wiesbaden, 12. Februar. Das Neue Operetten-Theater steht sich am Mangel an Mitteln zu klagen. Es ist im Herbst v. J. von dem bisherigen Direktor des Stadttheaters, Dörner, gegründet worden, doch hatten schon damals Kenner der hiesigen Verhältnisse begründete Zweifel, dass bei der Einwohnerzahl der Stadt ein zweites Theater bestehen könne. Das Theater hat in der Zwischenzeit die Aufgaben erfüllt, die es sich selbst vorgesetzt hatte, und hat in der Zwischenzeit die Aufgaben erfüllt, die es sich selbst vorgesetzt hatte.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

Wiesbaden, 12. Februar. Wir haben gestern bereits das Ergebnis der Strafkammerverhandlung gegen den 20jährigen Elektroinstallateur Willi Wagner aus Sonnenberg (wegen schwerer Körperverletzung 1 Monat Gefängnis und Empfindung zur bedingten Begnadigung) mitgeteilt und lassen hier noch einiges aus der Beweisführung folgen: Wagner hatte längere Zeit ein Verhältnisse unterhalten mit einer hiesigen Verkäuferin; man hatte sich jedoch getrennt, und etwa vier Wochen waren seitdem vergangen, als man am 21. November v. J. in einer Wirtschaft an der Bleichstraße wieder einmal zusammentraf. Wagner setzte sich gleich zu dem 17 Jahre alten Mädchen, und bald war man sich einig, dass man das sie Trennende vergessen, dass man das Verhältnis wieder aufnehmen wolle. Es war in dem Lokal mit einer Windmühle erschienen, weil er zu einer Schließung gehörte. Die Windmühle war längst vorüber, als man zusammen, in schärfster Einnahme, das Lokal verließ. Für hatte W. in seiner Freude über den Ausgleich der Differenzen zu den Spieltischen etwas mehr zugesprochen, als er es sonst zu tun pflegte. Man schlug direkt die Schließung nach dem Schließstand an der Kasse ein. Wie es kam, ist nicht recht ersichtlich, plötzlich aber, während man sich abzuwandte, schenkt sich ein Umarmung in ihrer Stimmung vorzogen zu haben. Man wurde eilig, dass man gemeinsam aus dem Lokal scheiden wollte, und schritt dem auch gleich zur Tür. Wagner legte seine Windmühle an, zielte nach dem Herzen der Geliebten und schoss los. Das Geschoss drang auch dem Mädchen in den Körper, die Arme stürzte bestunntlos zu Boden, und W., welcher annahm, dass sie tot sei, richtete die Waffe gegen sich selbst. Auch er verlor gleich das Bewusstsein. Er erholte sich jedoch bald wieder, rannte zur Klostermühle, später zu dem in der Nähe befindlichen Wäldchen, um Hilfe zu holen, und wurde dort festgenommen. Beide Verletzte wurden dann ins Krankenhaus geschafft. Heute aber sind sie vollständig wiederhergestellt. Während der Verhandlung war zeitweilig die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Wiesbaden, 12. Februar. In einer von der hiesigen Wäldchen einberufenen Versammlung wurde im November v. J. der Beschluss gefasst, bei der Regierungsbeförderung vorzuziehen zu werden und den Erlös einer Verfügung dahingehend zu erwirken, dass der Gewerbetrieb in den hiesigen Wäldchen am zweiten Weihnachtstag ruhen solle. Der Regierungspräsident billigte auch den Antrag der Wäldchen und erließ einen diesbezüglichen Befehl. Nur ein einziger Meister glaubte notgedrungen die Verfügung umgehen zu müssen, da andererseits der Befehl das einen Befehl eine Beförderung seiner Existenz darstellte. Er suchte deshalb einen Strafbefehl, den die Polizeibehörde gegen ihn erließ, im Weg des Einspruchs an, hatte damit aber wenig Erfolg, denn das Schöffengericht verwarf den Rekurs kostenpflichtig mit der Begründung, dass die Regierungsbeförderung auf Grund der Einspruchsfrist in der hiesigen Wäldchen zu Recht bestünde und für einen einzelnen Gewerbetreibenden keine Ausnahme gemacht werden könnte.

Wiesbaden, 12. Februar. In der am Montag vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundenen Sitzung hatte der Gerichtshof wieder einmal Gelegenheit, sich über die in manchen Fällen direkt als Beförderung sich darstellende Inanspruchnahme des Gerichts zu äußern. Der Verhandlung lag folgende Sachverhalte zugrunde: Ein Reimer namens Samann hatte im November v. J. in Dieblich mehrere Wirtschaften besucht und dieselben geplündert. Auf dem Heimweg bemerkte er, dass er aus Versehen oder in Gedanken einen hölzernen Kasten, der einen ganz geringen Wert besaß, eingeschleppt hatte. Das Gericht hielt es nicht für erwiesen, dass er denselben habe nehmen wollen, erachtete vielmehr die Angaben des Angeklagten für durchaus glaubwürdig und erließ einen Freispruch. Gleichzeitig brachte es aber auch zum Ausdruck, dass der vorliegende Fall wieder einmal deutlich zeige, wegen welcher Verhältnisse das Gericht oft in Bewegung gesetzt werde.

Wiesbaden, 12. Februar. Der Schiffer Nikolaus Kromer aus Wiesbaden gab sich zeitweilig als von einem Kontor der Firma Siemens u. Halske mit dem Engagement von Arbeitskräften beauftragt aus und ließ sich dabei kleine Beiträge geben, welche er für Schreibarbeiten, zur Beschaffung von Photographien für Fahrkarten usw. im Interesse der Beteiligten verwenden zu müssen erklärte. Im weiteren wohnte er mehrere Tage bei einem hiesigen Gastwirt, tat sich an Speisen und Getränken gütlich und drückte sich endlich, ohne Zahlung zu leisten. Das Schöffengericht verhängte wegen Betrugs 20 M. Geldstrafe über den Schiffer.

Wiesbaden, 12. Februar. Der Musiklehrer Joseph Herber von Wiesbaden erhielt am 1. Oktober 1910 hatten sich mehrere Personen wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels sowie Beihilfe dazu vor der Strafkammer Wiesbaden zu verantworten und wurden verurteilt. Als Schleppeur dienten mehrere Piquettspieler in Wiesbaden, die ebenfalls verurteilt wurden, aber sich bei der Beurteilung begnügten, wogegen die Entrepreneure der Piquettspieler, nämlich der Privatier Heinrich Heider sowie sein Sohn und der Kaufmann Meier, gegen ihre Verurteilung Revision beim Reichsgericht einlegten. Heider sen. wurde wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels durch Vermittlung ausländischer Remetten, ohne die Gelder beim Totalisator oder einem auswärtigen Remettenbureau anzulegen, zu 2 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt; der Kaufmann Meier wegen des gleichen Delikts zu 1 Woche Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe und Heider jun. wegen Beihilfe zu 2000 M. Geldstrafe; bei Nichtbeurteilung der Geldstrafe wird auf je 10 M. 1 Tag Gefängnis in Ansatz gebracht. Die Angeklagten machen geltend, dass Remetten nicht als gewerbsmäßiges Glücksspiel angesehen werden könnten. Der Reichsanwalt hält zwar auch die Feststellungen des Urteils für mangelhaft, aber die Aufhebung des Urteils ist eine rein tatsächliche. Remetten sind tatsächlich nicht ohne weiteres nach § 24 des StGB. zu beurteilen, denn dieser Paragraph verlangt die Gewerbsmäßigkeit. Es kann aber die Form der Wette gebraucht werden, um das Glücksspiel zu betreiben, und das ist regelmäßig bei den Remetten seitens der Buchmacher der Fall, wie das Reichsgericht wiederholt entschieden hat. Hier hat die Wette nicht den Zweck, eine Behauptung bestätigt zu sehen, sondern es ist die Erzielung eines Gewinns der Hauptzweck der Remetten. In einem Urteil vom 21. Januar 1910 spricht das Reichsgericht sich dahin aus, dass der Unterschied zwischen Wette und Glücksspiel darin zu finden sei, dass bei der Wette der Gewinn eine symbolische Bedeutung habe; während er beim Glücksspiel Selbstzweck ist. So liegt die

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Wiesbaden, 12. Februar. Am 1. Oktober 1910 hatten sich mehrere Personen wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels sowie Beihilfe dazu vor der Strafkammer Wiesbaden zu verantworten und wurden verurteilt. Als Schleppeur dienten mehrere Piquettspieler in Wiesbaden, die ebenfalls verurteilt wurden, aber sich bei der Beurteilung begnügten, wogegen die Entrepreneure der Piquettspieler, nämlich der Privatier Heinrich Heider sowie sein Sohn und der Kaufmann Meier, gegen ihre Verurteilung Revision beim Reichsgericht einlegten. Heider sen. wurde wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels durch Vermittlung ausländischer Remetten, ohne die Gelder beim Totalisator oder einem auswärtigen Remettenbureau anzulegen, zu 2 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt; der Kaufmann Meier wegen des gleichen Delikts zu 1 Woche Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe und Heider jun. wegen Beihilfe zu 2000 M. Geldstrafe; bei Nichtbeurteilung der Geldstrafe wird auf je 10 M. 1 Tag Gefängnis in Ansatz gebracht. Die Angeklagten machen geltend, dass Remetten nicht als gewerbsmäßiges Glücksspiel angesehen werden könnten. Der Reichsanwalt hält zwar auch die Feststellungen des Urteils für mangelhaft, aber die Aufhebung des Urteils ist eine rein tatsächliche. Remetten sind tatsächlich nicht ohne weiteres nach § 24 des StGB. zu beurteilen, denn dieser Paragraph verlangt die Gewerbsmäßigkeit. Es kann aber die Form der Wette gebraucht werden, um das Glücksspiel zu betreiben, und das ist regelmäßig bei den Remetten seitens der Buchmacher der Fall, wie das Reichsgericht wiederholt entschieden hat. Hier hat die Wette nicht den Zweck, eine Behauptung bestätigt zu sehen, sondern es ist die Erzielung eines Gewinns der Hauptzweck der Remetten. In einem Urteil vom 21. Januar 1910 spricht das Reichsgericht sich dahin aus, dass der Unterschied zwischen Wette und Glücksspiel darin zu finden sei, dass bei der Wette der Gewinn eine symbolische Bedeutung habe; während er beim Glücksspiel Selbstzweck ist. So liegt die

Wiesbaden, 12. Februar. Heute nachmittag verunglückte der 23jährige Schlosser Philipp Simons von hier. Er kam in der Kältefabrik der Transmissions- und Sauerwurms- und Wärmefabrik der Maschinenfabrik von hier und dabei wurden ihm sämtliche Glieder vom Leibe gerissen und das linke Bein zweimal gebrochen.

Kleine Chronik.

Große Stiftung für gemeinnützige Zwecke. Die Summe, die von Herrn Stab in Stuttgart für gemeinnützige Zwecke gestiftet wurde, beträgt 650 000 M.

Schwere Ausschreitungen. Zu schweren Ausschreitungen gegen einen Polizeibeamten kam es in Juppott. Eine Schar rassistischer Arbeiter drohte dem auf einem Patrouillengang befindlichen Polizeibeamten Kirmann, der die Leute zur Ruhe verwies. Sofort wurde er von den Rassen umzingelt und tätlich angegriffen. Er versuchte, sich mit seinem Säbel zu verteidigen, fiel aber dabei zu Boden und nun bearbeiteten ihn die Rassen mit Steinen, Knütteln und seinem eigenen Säbel solange, bis er bestunntlos, aus vielen Wunden blutend, liegen blieb. Der Beamte liegt im Krankenhaus schwer darnieder. Die Exzessanten wurden später in ihren Wohnungen verhaftet.

Gemeinsamer Selbstmord zweier Sergeanten. Wie das „Neckar-Echo“ meldet, haben sich zwei Sergeanten der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 122 zu Heilbronn nachts in dem Plagpatronenschuppen aus unbekannter Ursache erschossen. Sie wurden am anderen Morgen nebeneinanderliegend tot aufgefunden.

Eine verhängnisvolle Verwechslung. Der Schreiner Otto Nikolay zu Dortmund fand seinen Tod dadurch, dass er auf seiner Arbeitsstelle eine Flasche Benzin, die er als eine Flasche Bier mit zum Frühstück gebracht hatte, austrank. Er leerte die Flasche in einem Zuge, ohne dass er, da er seit Jahren sein Nachvermögen verloren hatte, seinen Irrtum bemerkte.

Verhaftung italienischer Banditenführer. In Palermo wurde der Banditenführer Ballo und sein Adjutant Pinazzo verhaftet, als sie sich ins Theater begeben wollten. Ballo verübte zahlreiche Morde und Überfälle.

Rektor Tod. Die Verhandlung gegen den Rektor Bod zu Berlin wurde auf den 4. März festgesetzt, da der Angeklagte von seiner Erkrankung wieder hergestellt ist.

Opfer des Winters. In Juidan brachen beim Rodeln auf einem Teiche drei Kinder ein. Zwei Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren sind tot. — Trotz ernsten Verbotes betreten in Bremerhaven eine Anzahl Kinder das Eis eines Baggerlochs. Zwei 11- und 12-jährige Knaben brachen ein und ertranken.

Neue starke Schneefälle sind in Oberitalien eingetreten. Der Eisenbahnverkehr ist dadurch sehr erschwert.

Ein tödlicher Rodelunfall. Bei Seigenhof im Ranton Turgau führen drei junge Leute mit einem Rodelschlitten bergsteigend gegen eine Eiche an, dass ein junger Mann sofort tot und die beiden anderen schwer verletzt wurden.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Reichsbank. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank steht nur die Vorlage des Geschäftsberichts. Die Frage einer Diskontomäßigung wird nicht erörtert; der Zeitpunkt hierfür ist noch nicht gekommen. Zunächst hält der Geldbezug im Inland an. Dann ist abzuwarten, wie sich der internationale Geldmarkt entwickelt, was auch die Bank von England am Donnerstag bestimmte, mit einer weiteren Ermäßigung noch zu warten. Man wird vorerst den nächsten Status der Reichsbank, ferner die Entschlüsse der Bank von England abwarten, und sich danach richten, ob und wann die Reichsbank eine weitere 1/2proz. Ermäßigung vornimmt.

* Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Der Geschäftsbericht für 1910 erwähnt die im März v. J. erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals um 6 Mill. M. auf 30 Mill. M.; für die neuen Mittel sei nutzbringende Verwendung gefunden worden. Der Verlauf des Berichtsjahres wird als befriedigend bezeichnet. Infolge des höheren Geldwertes erbrachten Wechsel 184 400 M. mehr, Aktivzinsen 282 838 M. mehr. Andererseits war das Erfordernis für Passivzinsen um 47 697 M. größer. Außerdem waren für Unkosten und Steuern 90 765 M. mehr aufzuwenden. Danach geht, unter Berücksichtigung des um 42 833 M. größeren Vortrages, der Reingewinn um 413 913 M. über den vorjährigen hinaus. Die wieder mit 6 Proz. beantragte Dividende beansprucht 300 000 M. mehr, für Tantiemen werden 58 475 M. mehr verwandt und, da diesmal Abschreibungen auf Mobilien und Immobilien (L. V. 75 000 M.) in Wegfall kommen, kann der Vortrag um 58 435 M. anwachsen.

* Mitteldutsche Privatbank zu Magdeburg. Bei der Mitteldutschen Privatbank betragen für das Geschäftsjahr 1910 der Bruttogewinn 8 929 417 M., der Reingewinn 3 838 234 Mark. Die Dividende wird mit 7 Proz. (wie in den letzten vier Jahren) vorgeschlagen. Auf neue Rechnung werden 2397 M. vorgetragen. Der Aufsichtsrat beschloß, gleichzeitig der Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 50 auf 60 Mill. M. vorzuschlagen. Die neuen Aktien sollen an der halben Dividende des laufenden Geschäftsjahres teilnehmen und von einem Konsortium unter Führung der Deutschen Bank, dem u. a. die Berliner Handelsgesellschaft, die Nationalbank für Deutschland und die Kommerz- und Diskontobank angehören, zum Kurse von 117 1/2 Proz. übernommen werden mit der Maßgabe, dass die neuen Aktien den alten Aktionären im Verhältnis von 5 zu 1 zum Kurse von 120 Proz. abzüglich 4 Proz. Stückzinsen bis zum 30. Juni 1911 anzubieten sind. Wie die Verwaltung bemerkt, läßt es die fortschreitende Entwicklung des Geschäfts als wünschenswert erscheinen, das verantwortliche Kapital gegenüber den wachsenden Verpflichtungen zu stärken.

* Barmer Bankverein. In der Aufsichtsratssitzung des Barmer Bankvereins wurde der Abschluß pro 1910 vorgelegt. Es ergibt sich ein Reingewinn von 5 376 938 M. (5 297 443 M.), aus dem 6 1/2 Proz. Dividende auf 75 Mill. M. Aktienkapital gegen 7 1/2 Proz. auf 60 Mill. M. vorgeschlagen werden.

Berg- und Hüttenwesen.

* Kali in Amerika? Aus Washington wird gemeldet: Der im Etat für das Ackerbau-Departement angeforderte Betrag zur Forschung nach etwaigen Lagern von Kalisalzen beläuft sich auf 12 500 Dollar. Davon sollen 2500 Dollar sofort zur Verfügung stehen, sowie der Etat angenommen worden ist. In Columbus (Ohio) hielt Präsident Taft Freitagabend eine

Zu
Braut-Ausstattungen
empfehle ich meine Spezial-Qualitäten in
Strumpfwaren.

Denkbar größte Auswahl vom ein-
fachsten Stapelstrumpf bis zu den
eleganteften Gesellschaftsstrümpfen.

Billigste gestellte Preise.
Auswahlforderungen gern zu Diensten.

Strumpfwaren-Spezialhaus

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.



K 67

Sonder-Angebot in
Wohnungs-Einrichtungen

Um für die noch in Arbeit befindlichen neuen Modelle Platz zu schaffen, offeriere ich eine grosse Anzahl Musterzimmer, welche nicht weitergeführt werden, in der von mir gewohnten geschmackvollen, erstklassigen Ausführung zu

aussergewöhnlich billigen Preisen:

Esszimmer		Herrenzimmer	
Nr. 1 früher Mk. 780.—	jetzt Mk. 580.—	Nr. 1 früher Mk. 1280.—	jetzt Mk. 980.—
Nr. 2 früher Mk. 870.—	jetzt Mk. 680.—	Nr. 2 früher Mk. 1475.—	jetzt Mk. 1150.—
Nr. 3 früher Mk. 1350.—	jetzt Mk. 1100.—		
Nr. 4 früher Mk. 1480.—	jetzt Mk. 1250.—		
Einzelne Büfets		Schlafzimmer	
Nr. 1 früher Mk. 290.—	jetzt Mk. 175.—	Nr. 1 früher Mk. 680.—	jetzt Mk. 450.—
Nr. 2 früher Mk. 290.—	jetzt Mk. 215.—	Nr. 2 früher Mk. 650.—	jetzt Mk. 430.—
Nr. 3 früher Mk. 410.—	jetzt Mk. 320.—	Nr. 3 früher Mk. 690.—	jetzt Mk. 520.—
Nr. 4 früher Mk. 490.—	jetzt Mk. 300.—	Nr. 4 früher Mk. 850.—	jetzt Mk. 630.—
Nr. 5 früher Mk. 580.—	jetzt Mk. 450.—	Nr. 5 früher Mk. 1050.—	jetzt Mk. 850.—
Nr. 6 früher Mk. 650.—	jetzt Mk. 480.—	Nr. 6 früher Mk. 1590.—	jetzt Mk. 1250.—
Nr. 7 früher Mk. 780.—	jetzt Mk. 580.—		
Nr. 8 früher Mk. 875.—	jetzt Mk. 675.—		

Sämtliche Sachen sind in auffälliger Weise markiert. — Für Interessenten eine sehr günstige Gelegenheit, die Niemand versäumen sollte. — Kostenlose Aufbewahrung bis zur Ablieferung.

B. Schmitt, Wohnungs-Einrichtungen. 34 Friedrichstrasse 34 am Durchgang z. Luisenplatz. 243

Dienstag und Mittwoch!

Zurückgesetzte Kinder-Sachen aller Art.

H.W. Erkel

Verkauf nur gegen Barzahlung!

Wilhelmstraße 60.

Restaurant Gambrinus,

vis-à-vis vom Kgl. Schloss.

Marktstrasse 20.

vis-à-vis vom Rathaus.

Vollständig neu renoviertes, hohes, angenehmes,
rauchfreies und **altrenommiertes**, eigenes

Bier-Ausschank-Lokal der Germania-Brauerei.

Bestgepflegtes, helles Bier nach Pilsener
und dunkles Bier nach Münchener Brauart.

Reichhaltige Tageskarte bei billigsten Preisen.

Vorzügl. Mittagstisch à Mk. 0.80 u. 1.20. Abends 6 Uhr ab Soupers à Mk. 1.10.
Im Abonnement entsprechende Ermässigung. 5116

Um gütigen Zuspruch bittet höflichst

Heinrich Jahn,

langjähriger früherer Vertreter
der Germania-Brauerei.

Rund 3300 Gerstenkörner
etwa $\frac{1}{4}$ Pfd. Malz
gehören zur
Herstellung einer
 $\frac{1}{2}$ -Liter-Flasche



daher auch der ärztlich anerkannte hohe Nährwert des altberühmten Köstritzer Schwarzbieres für Kranke und Gesunde. Köstritzer Schwarzbier, das nur wenig Alkohol hat, ist ein sehr gutes Anregungsmittel, ein vielbegehrter Hastrunk, ein wohlbekömmliches Kneippier, ein vorzügliches Tafelgetränk.

Verlangen Sie das echte Köstritzer bei Ihrem Kaufmann und in Ihrem Stammlokal.

Köstritzer Schwarzbier darf nicht mit den obergärigen, künstlich versüßten Malz- und Rhalchen Bieren verglichen werden, die zwar billiger sind, bei denen aber infolge des geringen Malzgehaltes auch der Nährwert verschwindend ist, der fast nur durch den künstlichen Zuckerzusatz veranlaßt wird.

Köstritzer Schwarzbier steht unter ständiger Kontrolle des beeideten Nahrungsmittelchemikers Dr. Bein-Berlin.

Um vor minderwertigen Nachahmungen geschützt zu sein, achten Sie darauf, daß das Flaschen-Etikett das Fürstliche Wappen trägt.

Preis per Flasche 23 Pf., bei 20 Fl. 4.50 frei Haus. Zu haben in den einschl. Geschäften in allen Teilen der Stadt direkt durch die **General-Vertretung**

Bergschlösschenkellerei Rob. Preuss,

Biergrosshandlung. — Tel. 385 u. 725.

Bureau und Einzelverkauf: **Wiesbaden, Weissenburgstr. 10.**

In Biebrich bei **Franz Pirschky, Dillheistr. 4.**

geputzte spanische

Orangen

Stück 3, 4, 5 u. 6 Pf.

Duzend 30, 40, 55 u. 65 Pf.

empfehlen

267

Eier- und Buttergrosshandlung
Telephon 138. **P. Lehr, Ellenbogeng. 4.**

Ebensens große billige Weidhertage!

Sören und Haunen, beim Ebensen billig gibt größte Original-
Gund Weiden für 20 Pf., Rellen Duzend 1.20 Pf., Mimosa St. 1.10, 15,
20 Pf. ufo., Margeritten Duzend 80 Pf., Karaffen Duzend 40 Pf., Goldblad
40 Pf., Quazinten, Tulpen von 30 Pf. an, Trauerkränze von 80 Pf. an.

Ebensen billig, Herderstraße 5.

Telephon 6554.

Kohlen

**Prima Qualitäten.
Billige Preise.**

Kohls

Telefon
2353.

Ringfrei.



Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Telefon
2353.

Ringfrei.



Weitere Annahmestellen:

Brikett-Kontor, Bismarckstr. 30, I.
J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
W. A. Kohl, Seerobenstrasse 19.

1876

Arzt (Spezialfach Stoffwechselerkrankung),
welcher nach Wiesbaden überzusiedeln beabsichtigt, sucht

Beteiligung eventl. Uebernahme einer Praxis,
oder eines Sanatoriums. Off. unt. N. 4. 169 an Haasenstein &
Logler A.-G., Hamburg.

Risin-Salbe

Bestes Verwundungsmittel
gegen Schnitten. 80
Wiesbaden Tannus-Apothek
Friedrich 106 u. 120.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,

vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 35

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Trauer-Kleider,
Trauer-Blusen,
Trauer-Röcke

in allen Grössen am Lager.

S. Hamburger,
7 Langgasse 7.
Fernsprecher 2081.

Handwerkssekretär.

Es gibt hier einen Handwerks-
kammersekretär, er ist sehr nötig. Wir
haben auch einen Gewerbevereins-
sekretär, der in der großen Schule
auch nicht zu entbehren ist. Nun
sollen wir auch einen Handwerker-
sekretär bekommen. Der ist aber un-
nützlich und kostet nur schweres
Geld. Die beiden sollen sich in die
Arbeit teilen. Es wird schon gehen.
Oder was, was mit dem Stadter-
bediensteten?

Mehrere Handwerker.

Verloren

eine gold. Brosche,
dieses Stücken, ca. 4 cm lang, in
der Mitte

3 Brillanten in Kleeblattform,
am Ende eines Ketten mit Sicher-
heitsnadelchen. Abzugeben gegen hohe
Belohnung im Uhrmacheramt.
Gg. Otto Ras, Ruhlgasse 17.

50 Mk. Belohnung!
Hermelin-
Bompadour

in der Nacht vom 4. auf 5.
Februar verloren worden.
Gegen obige Belohnung ab-
zugeben Rheinfr. 94, 2.

Am vergangenen Samstag ist ein
filb. Handtäschchen
verloren worden. Abzugeben gegen
hohe Belohnung Schwarzer Bod.

Verloren

wurde am Sonntag auf dem Wege
Emser Straße, Walder, nach dem
Stollen goldene Damen-Uhr mit
Kette. Der eheleiche Finder erhält
Belohn. Dohheimer Str. 123, G. 1 t.

Am 3. Februar
schw. u. w. Fox entlaufen. Wiederbr.
Belohn. Dohheimer Straße 20, Bart.

Kriegshund

mit Halsband, rotbraun, mit schwarzer
Decke, auf den Namen „Orloff“ hörend,
abhanden gekommen. Vor Ankauf wird
gewarnt. Dem Wiederbringer Belohn.
Karl Prinz, Sonnenberg.

Heirat!

Strebs. Geschäftsmann, Mitte 30er,
Witwer, mit einem Kinde v. 11 J.,
sucht mit nicht. Persönlichkeit eines
Heirats bekannt zu werden. Solche
Mädchen mit Vermögen (Witwe nicht
ausgeschlossen), denen an glücklicher
Heim gelegen ist, belieben sich. Off.
unter M. 280 an den Tagl. Verlag
zu richten. Vermittl. verb. Discretion
wird zugesichert und verlangt.

Kolossale Wiederverkäufer!

Trauerhüte

Schleier, Crêpes, Fiore etc.

Größtes Lager.

Billige Preise. 66

Gerstel & Israel

Spezialhaus für Putz,
Langgasse 19. — Tel. 2116.

**Trauerhüte,
Trauerschleier**

stets in grösster Auswahl
am Lager. 128

Bina Baer,

Langgasse 44.
927: Telephon 927.

**Wiesbadener
Bestattungs-
Institut**

Gebr. Neugebauer.
Dampf-Schreiner.
Werr. 1856.

Telefon 111. 1889

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 36.
Lieferant des Vereins
für Feuerbestattung.

Übernahme von
Leberführungen von und nach
auswärts mit eigenen Leichen-
wagen.

Gebr. 1865. Telephon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Friedat“
Firma

Adolf Limbary,

8 Ellenbogenstraße 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz-
und Metallsärge

zu realen Preisen.

Eigene Leichenwagen und

Kranzswagen.

Lieferant des

Vereins für Feuerbestattung.

Lieferant des

Beamtenvereins. 7

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Gibt in Apotheker Blum's Flora-
Drogerie, Große Burgstraße 5.

Gestern früh entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Julius Cresbach,

im Alter von 84 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenberg, den 14. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. cr., nachmittags 4 Uhr,
von Adolfstraße, Sonnenberg, aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Krankenlager mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Lothar Ströbe,

Königl. Musikdirektor a. D.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Saarbrücken, Freiwaldau, den 13. Februar 1911.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 16. Februar, nachmittags, in Saarbrücken
vom Bahnhof aus.
Kondolenzbesuche und Blumenpenden dankend verboten. F 507

Statt besonderer Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß
meine innigstgeliebte Tochter,

Frieda,

im Alter von 18 Jahren heute früh und unerwartet aus dem Leben
geschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die tiefgebeugte Mutter

Minna Stahl, Witwe.

Wiesbaden, den 11. Februar 1911.

Die Beerdigung findet am Mittwoch von der Leichenhalle des
Südfriedhofes aus statt.

Für die uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres
lieben Bruders, Schwagers und Onkels,

Herr J. G. Keul,

bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir hierdurch
unseren verbindlichsten Dank aus.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., Würzburg,
im Februar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Montag abend wurde uns unser lieber guter Gatte, Vater, Schwieger-
vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Louis Heymann,

Mühlenbesitzer,

infolge eines Herzschlages im 58. Lebensjahre durch den Tod entrissen.

Die tieftrauernde Familie.

Wiesbaden, den 14. Februar 1911.

Kupfermühle, Mainzer Strasse 115.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 16. Februar cr., mittags
12 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus.

Von Blumenpenden und Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.